Die Antwort

Eine Monatsschrift für Alt und Jung.

1. Jahrgang. November, 1934 No. 7.

„Das Meer, das so groß und weit ist,. . . Daselbst gehen die



Schiffe; da sind Walfische, die Du gemacht hast." Ps. 104:24 25

Der Kursus der 5. Klasse in der Winkler Bibelschule „Pniel" fürs Schuljahr 1934—1935.

Die 5. Klasse kommt den Brüdern und Schwestern entgegen, die die 4—klassige Bibelschule absolviert haben. Sie finden in dieser Klasse die Möglichkeit, in ihren Kenntnissen einige Lücken auszufüllen und sich unter der Leitung der Lehrer praktisch zu betätigen. Es wurde im vorigen Jahre mit der 5. Klasse ein Versuch gemacht. Wir durften uns von der Nützlichkeit derselben überzeugen.

In Zukunft wird der elementare Bibelunterricht und der Sonntagsschulkursus in den ersten drei Klassen gegeben werden. Der specielle Unterricht für Arbeiter am Wort in der 4. und in der 5. Klassen. In diesem Jahre, da der Kursus der Bibelschule noch vierjährig ist, haben wir für die 5. Klasse einen speciellen Lehrplan. Diesen können auch Brüder und Schwestern, die eine drei-klassige Bibelschule absolviert haben, nehmen. Ebenso ist dieser Kursus auch Predigerbrüdern zu empfehlen, die sich für ihre Arbeit weiter ausbilden möchten, obwohl sie keine Bibelschule besucht haben.

Die Absolventen einer 4—klassigen Bibelschule wird das Zeugnis v. der Absolvierung des vollen Seminar-Kursus für Reichsgottesarbeiter gegeben, während die andern das Zeugnis von der Absolvierung eines einjährigen Special-Kursus für Reichsgottesarbeiter erhalten.

Der Kursus für diese Klasse gestaltet sich folgendermassen:

Lehrer A. A. Kroeker:—

1. **Scripture memory for Successful Soul-Winning.**— Dieser Gegenstand bezieht sich auf die „Persönliche Arbeit." Es handelt sich um eine ganz neue Art, zur persönlichen Arbeit anzuregen und für dieselbe Anleitung zu geben. Es wird das Handbuch für diesen Gegenstand von anerkannter Autorität empfohlen.

2. **Vacation Bible School.**— Die Anleitung zur Arbeit in den Sommerbibelschulen kann nicht überschätzt werden.

3. **Public Speaking.**— Es wird für das öffentliche Reden in englischer Sprache Anleitung gegeben und Gelegenheit geboten, sich darin praktisch zu üben.

4. **Object Lessons and Chalk Talks.**— Bei diesem Gegenstand sollen die Studenten sich üben, in anschaulicher Weise den Kindern die bibl. Wahrheiten nahezubringen.

Lehrer G. J. Reimer—

1. **Die Lehre vom gesunden und kranken Menschen (Psychiatrie).**— Das Textbuch ist von Dr. Carl Seher. Wie oft stehen wir in den Gemeinden vor Seelenvorgängen, die schwer zu erklären sind. Sehr rasch wird ein Urteil ausgesprochen, das den Kern der Störung nicht trifft, weil man nie Gelegenheit hatte, sich über solche Erscheinungen zu orientieren. Wie wertvoll ist es, wenn angehende Arbeiter im Reiche Gottes sich durch einen tüchtigen Kenner der Seele, wie Doktor Seher in den Fragen unter Anleitung eines Lehrers unterweisen lassen.

2. **Die Stimmpflege der Sänger, der Lehrer und der Prediger.**— Welche Rolle die Stimme bei aller öffentlichen Arbeit spielt, ist offenbar. Wie der Handwerker sein Instrument im guten Zustand erhält, so muß der Reichsgottesarbeiter seine Stimme pflegen. Aber wie? Das sollen die Stunden des Unterrichts in der Stimmpflege zeigen.

3. **Die Satzbildung, die Wortfolge und die Interpunktion.**— Diese grammatischen übungen können nie zu sehr gepflegt werden.

(Fortsetzung auf Seite 227)

Die Antwort

1. Jahrgang | November, 1934. | No. 7.

Rev. A. H. Unruh, Editor. **A. A. Kroeker**, Geschäftsführer.
F. K. Friesen, Circulation Repräsentant.

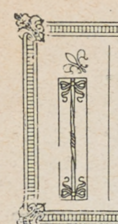
Preis $1.00

Man addressiere alle Bestellungen an:

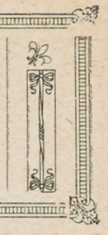
THE BEACON PUBLISHERS

WINKLER -:- MANITOBA

Inhalt:



Theologischer Teil



Der Weg der Kinder Gottes von der Bekehrung bis zur Herrlichkeit.

(Nach den beiden Briefen Pauli an die Thessalonicher).

1. Der Ausgangspunkt — die rechte Bekehrung. 1. Thess. 1:9.

2. Der Wandel auf dem neuen Wege ist würdig vor Gott nach dem Muster der Apostel, als Berufene zu Gottes Reich und Herlichkeit, Kap. 2, 12.

3. Die Kinder Gottes leiden auf diesem Wege für die Predigt des Evangeliums, Kap. 2, 14—16.

4. Die Gemeinde dient den Predigern bei der Zukunft des Herrn Jesu zur Freude, Kap. 2, 19—20.

5. Die Herzen der Gläubigen sollen unsträflich sein in der Heiligkeit vor Gott auf die Zukunft unseres Herrn Jesu, Kap. 3, 13.

6. Die Gläubigen werden bei der Zukunft des Herrn dem Herrn in den Wolken entgegengerückt, Kap. 4, 13—18.

7. De Gläubgen entfliehen dem Zorne Gottes am Tage des Herrn. Kap. 5:2, u. 9, 10.

8. Die Gläubigen sollen auf die Zukunft des Herrn Jesu Christi unsträflich bewahrt bleiben nach Seele, Leib und Geist. Kap. 5:23.

9. Die Gläubigen erwarten ihre Vollendung durch Gottes Treue, Kap. 5, 24.

10. Die Gläubigen erwarten das Kommen der Rache über ihre Verfolger nach dem Tage ihrer Entrückung, 2. Thess. 1, 3—9.

11. Die Gläubigen kommen mit dem Herrn zu diesem Gericht, Kap. 1, 10.

12. Die Gemeinde erlebt noch den Abfall in der Christenheit vor der Entrükkung, Kap. 2, 3.

13. Die Gemeinde hält das Offenbarwerden des Menschen der Sünde auf, Kap. 2, 7.

15. Die Gemeinde lehrt vor der Entrückung das Kommen des Antichristen mit seinen Gräueln. Kap. 2:1—12.

16. Die Gemeinde wird in der Gerichtszeit über den Antichristen das herrliche Eigentum des Herrn Jesu sein. Kap. 2, 14.

A. H. Unruh.

Nichts kann dem Menschen mehr stärken als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt. (Harnack).

*****

Der schlimmste Weg, den man wählen kann, ist der, keinen zu wählen.
(Fr. d. Große).

*****

Man kann einen Berggipfel nicht niederreißen, weil viele ihn nicht erreichen.
(Karrer)

*****

Wenn du dein eigener General bist, brauchst du nicht dein eigener Trompeter sein. (Karrer).

Die Auferstehung der Gerechten.

Lukas 14:14

Der Heiland war von einem der Obersten der Pharisäer, einem reichen Mann, mit vielen andern Gästen zu Tische geladen worden und zwar an einem Sabbat. Der Herr Jesus hat viele Tischreden gehalten. Was wird wohl alles zur Zeit der Mahlzeiten geredet? Wie heilig waren doch die Worte Jesu, wenn er zu Tische saß mit seinen Jüngern, Freunden oder Feinden; Hier folgt ein Beispiel von den vielen Tischreden des Herrn: „Wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig, denn sie haben's dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten." Luk. 14:14, 15. Dieses sind Worte des Herrn Jesu.

Wir denken und reden zu wenig von der Auferstehung der Heiligen, der Gerechten. Es sind Worte, welche der Heiland zu den Feinden und Freunden sprach. Einer aber von ihnen wurde von den Worten Jesu so ergriffen, daß er ausrief: „Selig ist, der das Brot ißt im Reiße Gottes." Er genaß schon etwas von der Kraft der Auferstehung und dem ewigen Leben. Die Lehre von der Auferstehung bildete einen sehr wesentlichen Teil der Reden und Schriften der Apostel. Das längste Kapitel in all den Briefen der Apostel ist diesem Thema geweiht und schließt mit dem Verse, welcher mehr, als irgend ein anderer Vers in der Bibel als Gruß gewertet wird, siehe 1. Kor. 15. Ein Gegenstand des Trostes ist diese heilige Lehre von der Auferstehung der Gerechten und der damit verbunden Entrükkung der Heiligen, siehe 1. Thess. 4. „So tröstet euch mit solchen Worten untereinander." Wir erinnern an:

Die Gewißheit der Auferstehung der Gerechten. Es war eine Wahrheit, welche die alten Heiligen schon fest erkannt hatten. So spricht Hiob, in seinem Elend sich tröstend, von seinem Erlöser und von der Auferstehung seines Leibes, Hiob 19:26. Nach der englischen Übersetzung: „Wenn auch Würmer mein Fleisch verzehren, so werde ich doch in meinem Leibe Gott schauen." Dem Daniel wurde es von einem Engel, wohl Gabriel, gesagt, daß die Heiligen auferstehen werden zu ihrem Erbe in den letzten Tagen. So wußte auch Martha ganz bestimmt, daß ihr Bruder auferstehen werde am jüngsten Tage. Doch es war dem Neuen Testamente und dem Sohne Gottes vorbehalten, klarer von der Auferstehung zu reden, als es den Propheten gegeben war. Der Apostel Paulus hat besonders fest und entschieden von der Auferstehung gepredigt. Die Brüder, welche die Auferstehung leugneten, hatte er dem Satan übergeben. 1. Tim. 1:20, 2. Tim. 2:17. So schwer ist die Sünde der Verleugnung der Auferstehung! Die Sadduzäer leugneten die Auferstehung und der Heiland sagte ihnen: „Ihr irret und wisset die Schrift nicht noch die Kraft Gottes." Der Glaube, wie bei dem Abraham, sieht die Gewißheit der Auferstehung. Er konnte im Blick auf die Auferstehung seinen Sohn auf den Altar legen.

Wir merken weiter die **Herrlichkeit der Auferstehung der Gerechten.** Sie ist schon deshalb so herrlich, weil der Leib der Auferstehung ein himmlischer sein wird. Dann werden die Gerechten leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sonne in dem Reiche des Vaters. Weiter ist diese Auferstehung so herrlich, da mit derselben die Vergeltung, der Lohn der Gerechten kommen wird. „Siehe ich komme bald und mein Lohn mit mir", ist das feste Jesu Wort. „Es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten", wird dem zugerufen, der Arme, Krüppel und Bedürftige einladet zu einem Mahl. Wie viele Dienste der Liebe werden dann erst ihren Lohn erhalten. Paulus wartete auf seine Krone der Gerechtigkeit an jenem Tage. Ein großer Tag wird es sein, wenn die Kinder Gottes ihre Kronen erhalten werden und den Lohn der Taten der Liebe.

Drittens ist es wert zu merken, daß die

Auferstehung der Gerechten eine besondere **Vorbereitung** erheischt. Es ist die Auferstehung der Heiligen, der Gerechten. Sie kommt vor dem Millenium und nur Selige und Heilige werden teilhaben an derselben. „Selig ist und heilig, welcher teil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht.” Offb. 20. Ohne die Heiligung wird niemand den Herrn sehen und wer solche Hoffnung hat der reinigt sich, wie auch der Herr rein ist. O wie sollten wir uns freuen auf den Tag der Auferstehung der Heiligen! Es wird ein Tag der großen Offenbarung der Kraft Gottes sein. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Er ist nicht ferne, dieser große Moment. Eine Zeit der Nacht ist gekommen und der Ruf: „Es werde Licht”, wird bald erklingen und die Kinder des Lichts werden ihn hören. Ja, Ja, alle deren Ohren geöffnet wurden für die Stimme des Herrn, werden auch den Ruf der Auferstehung der Auferweckung folgen.

Diese Kinder der Auferstehung werden dann den Engeln gleich sein, werden nicht mehr freien noch sich freien lassen, sondern sind den Engeln gleich und Kinder Gottes, weil sie Kinder der Auferstehungskräfte sind.

Dem Herrn sei Dank, denn dann wird erfüllt werden das Wort: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg?”

N. N. Hiebert

Der erste Brief Petri.

Die lebendige Hoffnung.

Schon beim Entstehen verband sich der seligmachende Glaube mit der Hoffnung. „Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung” (V. 3.) Der Glaube ergriff, was Jesus Christus für uns getan hat und er für uns ist, und die Hoffnung richtete sofort das Auge auf das, was er noch tun wird und was wir durch die Gnade Jesu Christi noch sein werden. So hoffnungslos Petrus in jener Nacht der Verleugnung war, so hoffnungsvoll war er seit der Auferstehung Jesu.

Die lebendige Hoffnung gedeiht nur bei nüchternen Leuten. „Darum so begürtet die Lenden eures Gemütes, seid **nüchtern.”** (V13) Es gilt rüstig dem Hoffnungsgut der ewigen Herrlichkeit entgegenzueilen. Deshalb ist es notwendig „sich geistlich bereit zu machen zum rüstigen Vorwärtsschreiten” (Übersetz. nach Menge) Unser Gemüt wird so leicht von verschiedenen Gedanken und Gefühlen hin und her bewegt. Da gilt es unser tiefstes Personenleben unter Zucht zu nehmen. Wie dem Arbeiter das lange lose Gewand bei der Arbeit hinderlich war, so können Bewegungen unseres Gemütes am Vorwärtsschreiten hindern. Man ist „himmelhoch jauchzend” und dann wiederum „zum Tode betrübt”; man wird aus dem Feuer ins kalte Wasser geworfen. Dieser Fieberzustand stört die Rüstigkeit und macht unnüchtern. Wie waren manche so selig und verloren dabei das Ziel aus den Augen.

„Seid nüchtern.” Wer sich an seinen Gefühlen berauscht, verliert das Urteilsvermögen. Sein Gefühl wird für alles der Maßstab, sowohl für das Urteil über das Heil in Christo, als auch für die Wertung des Nächsten. Wer unnüchtern ist, verliert die Fußtapfen Christi aus den Augen und läuft unbedacht in die Gefahr. Er hat keinen festen Tritt und die Gefahr des Sturzes ist ihm jeden Augenblick nahe. Der unnüchterne Christ lebt in Phantasiebildern; der nüchterne hat es mit realen Glaubensgütern zu tun.

Der Gläubige bemüht sich vergebens sein Gemüt in Zucht zu halten und ein klares Wahrnehmungsvermögen zu haben, wenn er nicht in lebendiger Hoffnung zukünftige Güter ergreift. Deshalb fügt Petrus zu

der vorigen Mahnung hinzu: „Und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi." Der nüchterne zum Vorwärtsschreiten geistlich bereite Christ richtet seinen Glaubensblick auf die Offenbarung Jesu Christi in der Herrlichkeit. Wenn wir wissen wollen, was das bedeutet, so brauchen wir nur das letzte Buch der Bibel zu lesen, das uns die Offenbarung Jesu zeigt, die Gott ihm gegeben hat. Heute ist Christus verborgen; es kommt aber der Tag seiner Enthüllung. Was bringt uns dieser Tag? Petrus sagt: „Gnade." Das Neue Testament stellt Jesum dar als denjenigen, der den Erdkreis richten wird. Einer verweltlichen Gemeinde ruft Jakobus zu: „Der Richter ist vor der Tür". Aber den leidenden Fremdlingen hält er die Gnade vor, die ihnen durch die Offenbarung Jesu Christi werden soll. Die Gemeinde erlangt mit dem Kommen Jesu zu seiner Gemeinde ihre Vollendung, „Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." Auf diese vollendende Gnade setzen wir ganz unsere Hoffnung. Wir lassen uns nicht von der Traurigkeit unternehmen, beurteilen die Verhältnisse nicht als Verzagte, sondern erwarten Großes für uns von der Zukunft. Nicht Untergang bringt das Leben, sondern wir gehen der Verherrlichung entgegen. „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit."

Die lebendige Hoffnung treibt die Gläubigen als gehorsame Kinder („Kinder des Gehorsams" nach Schlatter) auf heilige Wege. „Als gehorsame Kinder und stellet euch nicht gleich wie vormals, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel." Die neue Art, die uns durch den Glauben gegeben wurde, ist der Gehorsam gegen Gottes Geist, der in uns heilige Bewegungen wirkt. Die Liebe Christi dringet uns zu einem Wandel, der Gott wohlgefällt. Nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit erlangt haben, haben wir den Lüsten grundsätzlich entsagt, in denen wir früher in Unwissenheit lebten. Die Lüste waren unser Element, wenn auch in verschiedener Art. Der Grundton dieser Lüste war die Selbstsucht, die stets zum Ungehorsam trieb. Der Ruf Gottes trennte uns von den Begierden und pflanzte uns den neuen Trieb der Liebe zu Gott ud zum Nächsten ein.

Liefen wir erst mit der Masse und gliederten wir uns in ihre Reihen ein, so bilden wir uns jetzt nach Gott, der uns berufen hat. Weil er heilig ist, sind wir bestrebt uns ihm zu heiligen. Solches Gebot haben wir vom Vater erhalten. „Denn es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig." Erst hat Gott uns durch den Heiligen Geist geheiligt, den er uns in der Wiedergeburt gab. Auf Grund dieser Gabe ist es jetzt unsere Pflicht, heilig zu sein in allem unserem Wandel. So sind wir aus der Willensgemeinschaft mit der Welt gerissen und mit dem guten Willen Gottes geeinigt. Die lebendige Hoffnung reguliert nicht nur unser Gemüt, klärt nicht nur unsern Blick zum nüchternen Urteil, sondern sie reinigt auch unseren Willen, der seine Norm am heiligen Wesen Gottes findet.

Einen weitern Grund zu einem heiligen Wandel finden wir in der Hoffnung auf Gottes unparteisches Gericht. „Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk." (V 17). Die Großen dieser Welt mögen erbeben, wenn sie von einem einstigen unparteiischen Gericht Gottes hören. Die Kinder Gottes schmiegen sich an ihren unparteiischen Vater. Ihr Werk war heilig; die Welt verleumdete ihr Werk. Man schob ihnen unlautere Motive unter. Denken wir nur an den Täufer Hans Denk, der von Urbanus Rhegius ein Schleicher genannt wurde. Wie stützte die Hoffnung auf ein unparteiisches Gericht den frommen Denk! Weil die Gläubigen sich in einem heiligen Wandel ein unverletztes Gewissen bewahrt haben, können sie voll Vertrauen Gott, den Richter, Vater nennen.

Obwohl die Gemeinde in der Hoffnung selig ist, verleugnet sie doch nicht die Furcht

Gottes. „Führet euren Wandel, solange ihr hier wallet, mit Furcht.” Leute, die mit dem heiligen Gott Gemeinschaft haben, können die Gottesfurcht nicht verleugnen. Sobald die Gemeinde die Gottesfurcht verliert, hört sie auf ein reiner Träger des Evangeliums zu sein. Wenn die Gemeinde nicht durch ernste Zucht die Furcht Gottes vertieft (1 Tim. 5:20), so muß Gott gerichtlich eingreifen (1 Kor. 11:29—32.) Und wenn in einer heiligen Gemeinde freche Sünder das Ansehen der Gemeinde trüben, so sorgt Gott dafür, daß die Furcht Gottes über die Umgebung kommt (Ap. Gesch. 5:11 und 13.)

Die lebendige Hoffnung hat ihre Wurzel in der Heilsgeschichte. „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, der zwar zuvor ersehen ist ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten um euretwillen.” (V 18—20.)

Weil wir mit einem hohen Kaufpreis, dem Blute Jesu, erlöst sind, fürchten wir durch die Sünde die Gemeinschaft mit dem Erlöser zu stören. Während man im Alten Bunde mehr an ein zukünftiges Heil dachte und ihm nachstrebte und stets in Furcht leben mußte, es nicht zu erreichen, hat die Gemeinde das Heil erlangt und freut sich ihres Vaters in Christo Jesu. In der Tat Christi auf Golgatha hat die Hoffnung ihren unerschütterlichen Grund. Deshalb ist sie mit Heilsgewißheit verbunden. Der bange Blick in die Zukunft ist der Gemeinde abgenommen. Das Haschen nach Silber u. Gold als nach einem Mittel, die Erlösung zu bewirken hat in der gläubigen Gemeinde keinen Raum. Als der Herr Jesus einst so ernst sagte, daß die Reichen schwer ins Reich Gottes kommen werden, fragten die Jünger erschrocken: „Wer kann dann selig werden?” Ob nur nicht ihr Herz von dem Gedanken eingenommen war, daß die Möglichkeit Silber und Gold zu geben, das Heil der Seele beschleunige. Und ein Pharisäer betont seine Gerechtigkeit, indem er spricht: „Ich gebe.” Über all dieser hohen Einschätzung des Geldes steht hier das Wort: „Nicht mit Silber und Gold.” Wir eilen nicht mehr mit Silber und Gold ins Heiligtum als mit einem Lösegeld, sondern bringen es als Ausdruck unseres Dankes dar. Das einzige Lösegeld ist das teure Blut Jesu Christi. Dieser Grund der Hoffnung steht fest. „Mein Glaube fest sich bauen kann auf das, was Gott für mich getan.”

Christus ist als das Lamm Gottes wohl untersucht worden auf seine Tüchtigkeit hin zum Stellvertreter der Menschen und ist als unschuldig und unbefleckt erfunden worden. Er war unschuldig von Geburt her, da er nicht teil hatte an der Sündhaftigkeit der Menschheit, obwohl er teil hat an unserer Schwachheit. Er ist durch die Welt gegangen und ist unbefleckt geblieben, so daß sein Richter Pilatus bezeugen mußte: „Ich finde keine Schuld an ihm.” Und der Mitgekreuzigte bezeugt: „Dieser hat nichts Ungeschicktes getan.” Gott der Vater selbst bezeugte kurz vor Jesu Sterben: „Dies ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören.” „Hier ist ganzer Gehorsam geschehen, Gott ist die ganze Liebe dargebracht und deshalb ist die ganze Gnade offenbar geworden.” (Schlatter.)

Fest wird die lebendige Hoffnung auch dadurch, daß „Christus zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten um euretwillen.”

Der Ratschluß ist von Gott vor Grundlegung der Welt gefaßt worden. Aber was hätte uns dieser Ratschluß geholfen, wenn er nicht offenbar geworden wäre? Um unseretwillen mußte die Erwählung Christi offenbar werden, „auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.” (V 21). Diese Offenbarung Christi in seinem Tode und in seiner Auferstehung hat in uns den Glauben und die Hoffnung geweckt. Wäre Christus nicht in dieser Weise aus der Verborgenheit hervorgetreten, so hätte wir nie das Vertrauen zu Gott gefaßt, sondern wir wären in der Furcht vor Gott geblieben. Nun hat aber Christus uns die finsteren Gedanken über Gott genommen. Sein Kreuz

(Fortsetzung auf Seite 217)

Mission.

Ist es noch immer zeitgemäß Heidenmission zu treiben.

Diese Frage steigt in unserer Zeit bei vielen auf, die ihrem Bekenntnisse nach Christen sind. Die Ursachen zu dieser Frage sind verschiedener Art. Eine der Hauptursache ist die vielfach übertriebene Depression. Diese hat es soweit gebracht, daß selbst solche, die sonst ein Herz für Heidenmission zu haben schienen, geneigt sind, obige Frage zu verneinen. Da viele aber doch noch manchen Dollar für minderwichtige, ich will nicht gerade sagen „nutzlose," Sachen ausgeben, widerspricht es ihrem Innern, die Depression allein als Grund ihrer Interessenlosigkeit gelten zu lassen, und suchen nach andern Gründen, ihre Gesinnung zu rechtfertigen.

Ohne genauer zu prüfen, kommen sie in die Gefahr, solche Gründe anzunehmen, die nur bei solchen berechtigt sind, die nicht an die Gottessohnschaft Christi glauben. Der gefährlichste dieser Art ist der „Synkreitismus, die Religionsmengerei." Man geht von dem Standpunkt aus, daß in jeder Religion der Monotheismus zu finden sei, weshalb sie als Unterbau für die Gedanken des Neuen Testaments gelten könne, wie das Alte Testament für die Heidenchristen war. Somit wäre ihrer Religion nur noch eine andere Färbung zu geben oder etwas hinzuzutun. Diese Stellungnahme ist dazu angetan, die Kraft und Hingabe für die Missionstätigkeit zu rauben, wie sie bei den ersten Christen war, die dafür ihr Leben geben konnten. Aber man geht in unsern Tagen noch weiter und sagt, die primitiven Völker leben in ihrer paradiesischen Kindlichkeit und Unschuld, und man sollte durch missionarische Tätigkeit sie ihnen nicht rauben. Aber absichtlich verschließt man seine Augen vor den Mitteilungen, die uns zeigen, daß es so einen paradiesieschen Glückszustand überhaupt nicht gibt, sondern statt dessen leben diese Völker im größten Elend und im größten Jammer. Menschenfresserei, Kindermord, Frauenkauf, aufreibende Dorfkriege und die schreckliche Furcht vor Dämonen und bösen Geistern, sind an der Tagesordnung. Weil das Christentum ihnen etwas Besseres bieten kann, wird diese Gabe zur Aufgabe.

Wenn es mit den primitiven Völkern im heißen Afrika und auf den Inseln schon so ist, läßt man Mission gelten, aber in Indien, wo die hochstehenden Schichten der geistig und religiös hochstehenden Völker leben, hat das Christentum an sie auch eine Botschaft. Haben nicht die Indier Männer hervorgebracht von höhster geistiger Größe? Und da wollen wir uns erkühnen, diesen Menschen, deren philosophisches Denken außerordentlich klar und deren religiöses Empfinden außerordentlich tief ist, die für ihr religiöses Leben größere Opfer bringen als wir, diesen Menschen Missionare zu senden, und ihnen zu sagen, daß das Heil anderswo sei als da, wo sie es suchen?

Es kann nicht geleugnet werden, daß in den nichtchristlichen Religionen sich wirkliche Gotteserkenntnis findet. Der Buddhismus hat ein tiefes Wissen, um das Leiden der Welt und ein ernstes Suchen nach Erlösung. Der höhere Hinduismus weiß etwas von einer letzten geistigen Realität, die hinter allem Weltgeschehen liegt. Der Konfuzianismus unterwirft das Leben des Menschen einer moralischen Weltordnung. Der Islam weiß von dem einen Gott und fordert für ihn Gehorsam. Selbst die Religionen der primitiven Menschen haben

einen Zusammenhang zwischen dem Schöpfer und sich und wissen von einem höhern Wesen, das sie anbeten müssen. Doch ist zwischen dem Gottesgedanken all dieser Religionen und dem des Christentums ein tiefgreifender Unterschied. Dort geht die Erlösung immer vom Menschen selbst aus. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Er ist Ausgang alles Denkens und Handelns. Nur im Christentum allein ist Gott Ausgangspunkt und Mittelpunkt. Für den Menschen bleibt weder Selbstentwicklung noch Selbstmordung, sondern nur Selbsthingabe. Es dreht sich somit auch bei der christlichen Heidenmission in erster Linie nicht um Menschenglück sondern um **Gott.** Gott ist Anfang und das Menschenglück ist die Begleiterscheinung. Gott steht als der Fordernde vor den Menschen als der, der sie ganz haben will mit allem, was sie denken und tun.

Somit handelt es sich im Christentum nicht um das Ausleben einer philosophischen Idee, sondern um die Hingabe an eine göttliche Person, an einen, der um unseres Wohles willen einen Vermittler zu unserer Erlösung gesandt hat, wodurch die Tatsache zum Ausdruck kommt, daß Gott selbst und er allein der Erlöser ist. Dieser Mittlergedanke ist allen Menschen unsympatisch, die sich selbst erlösen wollen, denen Gott nicht als der Lebendige begegnet ist. Daher erkennt man die Notwendigkeit der Heidenmission nicht ein und meint, es sei nicht mehr zeitgemäß Heidenmission zu betreiben.

Für einen Christen aber ist dieser Gedanke Kern und Sein des Glaubens und Herzensdrang zur Mission, die er als eine Pflicht, ja als ein Vorrecht ansieht. Er hat es tief erkannt: „Es ist in keinem andern Heil, und auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie können selig werden." Wenn aber kein anderes Heil ist, dann ist er das Heil für alle. Dann müssen sie **alle** von ihm hören und durch ihn erlöst werden. Und nach ihm sehnt sich auch die gebildete Heidenwelt; das zeigen folgende Verse eines bengalischen Dichters, die er zu Weihnachten schrieb. Sie lauten: „Christus, du Großer, an diesem gesegneten Tage deiner Geburt neigen wir, die wir Nichtchristen sind, unser Haupt vor dir. Wir lieben Dich und beten Dich an, wir Nichtchristen, denn mit Asien bist du verbunden durch die Bande des Blutes. Wir, die schwachen Menschen eines großen Landes, sind angenagelt an das Kreuz der Knechtschaft. Wir schauen stumm zu dir empor, voll Schmerz und voller Wunden, so oft die Qual sich erneut — Der fremde Herrscher über uns, die Dornenkrone, unser eigenes Kastensystem, das nagelbespickte Bett, darauf wir liegen.

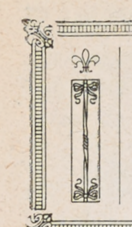
Die Welt steht entsetzt vor dem Länderhunger Europas, den Mammon in den Armen tanzt der Imperialismus mit unheiligem Jauchzen. Die drei Herren — Kriegslust, Machtlust, Gewinnsucht, — umlärmen die öden Heimstätten Europas und halten dort ihre Orgien ab.

Keinen Raum gibt es für dich dort in Europa — Geh fort von dort, Herr Christus, komm hieher! Wohne in Asien, dem Lande von Buddha, und Nanck. Wenn wir dich sehen, wird unser kummerbeladenes Herz von der Last befreit. Ach Lehrer der Liebe, komm hernieder in unsere Herzen und lehr uns, daß wir die Leiden anderer auch fühlen, daß wir dem Aussätzigen und dem Paria dienen mit allumfassender Liebe."

So ruft der Osten und bittet, daß Christus von uns fortgehe und zu den andern Religionen ziehe. Sind wir bereit ihn zu lassen? Nein, und tausendmal nein. Wir wollen lieben, alle weiteren Entschuldigungen fahren lassen und es tief erfassen, daß es letzter Sinn und Inhalt des Alten und Neuen Testaments, des Evangeliums ist, was wir als den Missionsbefehl Christi haben, der sich an uns alle richtet und heute noch so berechtigt und giltig ist als damals, als er aussgesprochen wurde: „Gehet hin in alle Welt und lehrt alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

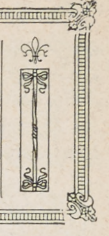
J. G. Wiens.

Dein Arm ist länger als deine Zunge; laß deine Taten weiter reichen als deine Worte.



Aus Welt und Zeit.

Was zeigt uns die Schrift?



Am runden Tisch

Eine Woche später saß dieselbe Gesellschaft wieder um den runden Tisch. Der Stormann war freundlich wie immer, wie es ja auch schon sein Geschäft eigentlich mit sich brachte. Der Farmer war außergewöhnlich nachdenklich, denn das Gespräch über die Sonntagsarbeit letzten Donnerstag, das eine solch unerwartete Wendung genommen, hatte ihm viel zu schaffen gemacht. Er hatte sogar eine Nacht nicht gut geschlafen, was bei ihm sehr selten vorkam. Peter Habicht war auch nicht guter Laune. Er hatte ein Mißverständnis mit seinem Nachbar gehabt. Dieser nämlich hatte ihm ein Stück Land mit dem Traktor gepflügt und geeggt, und nun beim Verrechnen stimmten sie nicht. Habicht fand die Rechnung zu hoch. Der Nachbar aber behauptete sehr entschieden, daß das der verabredete Preis sei. Davon aber konnte sich unser Habicht nichts besinnen. Darauf hatte der Nachbar etwas bissig hingeworfen, daß es ja allgemein bekannt sei, daß jener von Zeit zu Zeit Anfälle von Gedächtnisschwäche habe. D. h. wenn es darauf ankomme, Rechnungen zu bezahlen. Er bestehe einfach auf seine Forderung. Diese Geschichte wurmte Habicht. Nicht daß es ihm um die gute Meinung seines Nachbarn zu tun war, die er zu verlieren in Gefahr stand, wenn das nicht bereits schon geschehen war, — so was hatte ihm noch nie eine schlaflose Nacht verursacht.... Sondern was sein Gemüt bekümmerte, war, daß er diesmal wohl am kurzen Ende zu halten bekommen werde.... Denn Habicht war zwar ein Mann von strengem Urteil, und hatte auch sonst viele andere gute Eigenschaften, aber er besaß auch, wie wir alle mehr oder weniger, seine Schwächen. Und eine davon war, daß es ihm einen beinahe körperlichen Schmerz bereitete, wenn er sich einmal von einem Dollar trennen mußte. D. h. wenn es unbedingt einmal nicht zu vermeiden war.... Es ging ihm, wie es in dem Lied von dem treuen Kameraden heißt: „es hat ihn weggerissen, als wär's ein Stück von mir....” Kein Wunder, daß er nun melancholisch angehaucht war.

Der letzte in der Runde, der alte Klaas Neumann, den sie allgemein nur den Rußländer nannten, war sich in seiner neuen Umgebung noch nicht ganz sicher. Er hatte schon öfter bei sich im Stillen zugeben müssen, daß manches hier doch besser sei als in Rußland, und hatte sich schon manchmal mit seinem schnellen Urteil über hiesige Verhältnisse, bildlich gesprochen, die Zunge verbrannt. So hatte er den weisen Entschluß gefaßt, mit seinen Meinungen etwas mehr zurückzuhalten.

So wollte es also nicht recht zu einer Unterhaltung an der Tafelrunde kommen. Da öffnete sich die Tür, und auf der Schwelle erschien die Hausfrau des Stormannes, freundlich über das ganze Gesicht, in der Hand einen dampfenden Kaffekessel. Ihr folgte das heranwachsende Töchterlein Anna mit einem großen Teller frischer Zwiebacke.

„Ihr seid ja so still heute”, begrüßte sie die Tafelrunde, „ist euch eine Laus über die Leber gelaufen oder die Sprache eingetrocknet? Ich denke, eine Tasse Kaffee wird euch gut tun, nicht? Rückt mal ein wenig näher an den Tisch heran.”

Der duftende Kaffee und die feinen, schön

gebräunten Zwieback brachten denn auch bald eine andere Stimmung hervor. Eine Unterhaltung über dies und das war bald im Gange, und sogar Peter Habicht konnte seine Geldsorgen zeitweilich vergessen.

„Nachbar Riesen", hob der Farmer Heinrichs an, als eine Pause in der Unterhaltung eintrat, und nachdem er zum zweiten mal seine Tasse zum Nachfüllen der Hausfrau hingeschoben hatte, „ich habe seit letzten Donnerstag immer daran denken müssen, was du sagtest über das Arbeiten am Sonntag. Das heißt, du hast eigentlich sehr wenig gesagt. Aber durch ein paar Bemerkungen von dir bin ich zum Nachdenken gebracht worden. Es scheint, wenn ein andrer eine Arbeit am Sonntag tut, so ist das etwas ganz Anderes, als wenn man selbst mitten drin steckt. Ich verurteilte den jungen Nick Reimer wegen ein paar Stunden Arbeit jeden zweiten Sonntag, und hier habe ich nun jahrelang mit meiner Familie Sonntag für Sonntag gearbeitet, schwer gearbeitet, denn sechsunddreißig Kühe zu melken, ist ja doch eigentlich kein Spaß! Darüber kann ich nicht so glatt weg. Wie Nachbar Habicht sagt: „Was unrecht ist, ist unrecht", und ich will doch nicht mutwillig jahraus, jahrein Unrecht tun, und womöglich andern ein Ärgernis sein. Und daß mich die Not zu der Arbeit am Sonntag treibt, kann ich doch auch nicht gerade sagen. Anderseits aber ist es auch keine Kleinigkeit, eine gut eingerichtete und zahlende Mölkerei aufzugeben. Was soll einer da nun tun? Sage mir aufrichtig deine Meinung, Nachbar."

Der Farmer war etwas atemlos geworden von der langen Rede, denn für gewöhnlich war er ein Mann von wenig Worten.

Von Riesen trank seine Tasse aus und sagte dann lächelnd, indem er sich in seinen Stuhl zurücklehnte:

„Da solltest du den Prediger fragen. Ich habe ja wenig Schule bekommen und weiß nicht, ob ich in der Sache die richtige Erkenntnis habe. Aber wenn du willst, kann ich dir sagen, wie ich über die Sache denke. Denn dazu sind wir ja hier, daß wir uns gegenseitig helfen."

„Ich halte sehr hoch vom Sonntag. Er ist mir der liebste Tag in der Woche. Der Sabbath oder Sonntag ist uns ja auch nicht erst vom Sinai herab befohlen worden (als hartes Gesetz, wie es manche Menschen empfinden), sondern ist uns schon bei der Schöpfung als schönes, freies Gnadengeschenk gegeben worden. Und als Gnadengeschenk ist mir der Sonntag überaus teuer.

‚Aber das ist nicht alles. Ein Ruhetag nach sechs Arbeitstagen ist nicht nur schön, sondern scheint auch unumgänglich notwendig zu sein. Der Schullehrer hat mir erzählt, daß die Franzosen bei der Revolution den siebenten Tag als Ruhetag über Bord geworfen haben und den zehnten Tag einführten. Aber das hat nicht lange geschafft. Ein Ruhetag in zehn Tagen ist nicht genügend. Es muß einer in sieben Tagen sein. Gott hat das von vorneherein gewußt, denn er hat ja den Menschen gemacht.... Nun will es mir so scheinen, daß manche Menschen, auch solche, die scheinbar sehr strickt auf Sonntagsheiligung halten, dem Sonntag als Ruhetag nicht ganz gerecht werden. Sie sind an den meisten Sonntagen so beschäftigt, gehen drei- und viermal in die Kirche, laden sich zu Mittag einen ganzen Haufen Leute in das Haus, und am Ende eines solchen „Ruhetages" höre ich sie manchmal klagen, „ich bin heute müder als am Werktage...."

„Ich persönlich mag gerne, nach dem Morgengottesdienst und einem einfachen Mittagsmahl einen Spaziergang in Gottes schöner Natur machen, weg von allem, was mich an Werktagstreiben erinnert, auch einmal weg von den Menschen, besonders nach jedem Ersten des Monats", setzte er mit einem Seufzer hinzu, „wo ich so viele Rechnungen ausschicken muß und so wenig befriedigende Antworten bekomme. Abends sitze ich gerne mit Mutter in der stillen Stube, mit einem guten Buch, oder wir unterhalten uns miteinander.... An einer

guten Tasse Kaffee fehlt es dann auch nicht. Aber, wie gesagt, das sind meine persönlichen Ansichten. Ein jeder wird es damit wohl halten müssen nach dem Licht, das er in der Sache hat.

„Um es in einem Wort zu sagen: Der Sonntag ist mir ein sehr liebes und wertvolles Geschenk eines gütigen und weisen Vaters, das ich um nichts drangeben möchte.

„Aber — wenn ihr mich fragt, ob ich den Sonntag halte, weil es im Gesetz geboten ist, so ist das eine ganz andere Sache. Wenn wir uns unter das Gesetz stellen, so können wir nicht einzelne Gesetze halten oder wohl richtiger gesagt, zu halten versuchen, die uns entweder besonders wichtig oder vielleicht auch besonders leicht vorkommen, sondern wir müssen das ganze Gesetz halten. Also z.B. nicht nur das Gesetz vom Sabbath, sondern auch das Gesetz vom Sabbathjahr, und das Gesetz über die Kleidung, über die Opfer u.s.w., u.s.w. Paulus sagt, wer **ein** Gesetz nicht hält, ist das ganze Gesetz schuldig. Wir können aber nicht das ganze Gesetz halten (und genau besehen, auch nicht ein einziges Gebot halten) darum ist Christus gekommen mit seinem Heil. Wer darüber vollen Aufschluß haben will, lese nur aufmerksam den ganzen Galaterbrief. Paulus geht da so weit, daß er sagt, wer sich wieder mit dem Gesetz abgibt, hat Christum verloren. Er warnt uns, wir sollen uns nicht Gewissen machen lassen über Speise, Trank, Feiertage und Sabbathe.

„So kann ich immer nicht gut mitgehen (trotzdem ich, und das will ich noch einmal sehr unterstreichen, den Sonntag sehr hoch halte) kann ich doch immer nicht gut mitgehen, wenn man sagt: „Dieses darf man am Sonntag nicht tun, und jenes darf man nicht tun." Das ist der Standpunkt des Gesetzes, und das Gesetz können wir doch nicht halten, das heißt, das ganze Gesetz. Zum Beispiel, bei den Juden war es verboten, am Sabbath zur Zubereitung der Speisen ein Feuer zu machen. Wir würden das doch nicht zum Gesetz oder zur Gemeinderegel bei uns machen wollen. Denn damit würden wir uns unter das Gesetz stellen, und in Gefahr kommen, Christum zu verlieren. Aber, weil ich den Sonntag als eins der größten Güter, das Gott den Menschen gegeben, hoch ehre und schätze, so würde ich sehr befürworten, daß wir freiwillig, aus Pietät und Dankbarkeit gegen Gott, viel weniger Zeit, Ausgaben und Mühe auf das Kochen am Sonntag verwenden, als gegenwärtig geschieht, damit auch unsre Frauen ihren Teil am Segen des Sonntags als Ruhetag haben.

„Das sind meine Überzeugungen in dieser Frage. Ich will sie keinem aufdrängen, aber ich will sie mir auch nicht nehmen lassen."

Alle schwiegen. Dann erhob sich der Farmer, streckte dem Stormann die Hand entgegen und sagte warm: „Ich danke dir. Nachbar, für das gute, ehrliche Wort. Ich glaube, du hast recht. Gute Nacht. Gute Nacht, allerseits."

„Ja, aber", protestierte jetzt Peter Habicht, „was unrecht ist, ist doch...."

„Gute Nacht, Habicht", unterbrach ihn der Farmer, und reichte auch ihm die Hand und hielt sie fest in der seinigen, indem er ihm ernst in die Augen blickte: „Wir wollen von nun an weniger die andern richten und mehr über uns selbst nachdenken".

Da nahm auch Peter Habicht seinen Hut und stolperte den andern nach.

Nun war es stille im Zimmer. Frau von Riesen war an ihren Mann hinangetreten und legte die Hand auf seine Schulter.

„Weißt du was", sagte sie, „du hättest Prediger werden sollen. Ich habe heute aus deiner Erklärung mehr gelernt, als aus mancher Predigt."

„Schmeichlerin", sagte der Mann und gab ihr einen zärtlichen Klaps auf den Rücken. Aber nun ist es Zeit, schlafen zu gehen."

Was tut dir weher: das Unrecht, oder der Zustand dessen, der es dir zugefügt hat?

Die gegenwärtige Zeit im Lichte des Wortes Gottes.

Der Apostel Paulus blickte, erleuchtet durch den Heiligen Geist, in die Zukunft und schaut den Werdegang der Gemeinde. Da schreibt er den Thessalonichern im 2. Briefe, Kap. 2, V. 3: „Er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme.” Und in den Briefen an Timotheus schildert er die greulichen Zeiten der letzten Tage. (2. Tim. 3, 1—9.) Wer sich die Charakteristik der Leute der letzten Zeit näher ansieht, wird finden, daß die Sünden dieser Zeit mit den Sünden der Heiden nach Röm. 1 sich decken. Es ist dasselbe böse Herz, das die Sünden hervorbringt. (Mark. 7). Der Unterschied besteht darin, daß die Heiden noch nicht durch den Heiligen Geist erleuchtet sind, die abgefallene Christenheit dagegen das gute Gewissen von sich gestoßen hat. Die abgefallene Christenheit sucht Theorien, die das von Paulus genannte ungöttliche Leben beründen sollen. Denken wir nur an die Nicolaiten, die da lehrten, daß man die Sünde tun müsse, um davon loszukommen.

Der Her Jesus sprach einst im Gleichnisse von den mancherlei Äckern inbetreff des dornigen Ackers: „Viele Lüste gehen hinein.” Man hat bei der Auslegung die bösen Anlagen als Dornen bezeichnet. Sie könnten uns nicht schaden, da wir unter der Gnade stehen. Uns ruinieren die bösen Lüste, die wir durch Augen und Ohren aufnehmen. Diese Dinge schlagen in uns Wurzeln und ersticken das aufgenommene Wort Gottes. Die Gemeinde hat die Aufgabe in ernster Gemeindezucht, die eindringenden Lüste zu verurteilen und zu töten. Das ist eine ernste Arbeit, die wir nur bei engem Zusammenschluß überwältigen können. Da muß die Lehre klar und bestimmt sein und die Seelsorge treu geübt werden, um dem Herrn eine reine Jungfrau zuzuführen.

Der Apostel Paulus sieht aber dunkle Wolken heraufziehen. Der Zorn Gottes muß über die entartete Christenheit kommen, wie Paulus es in Kol. 3:6 ausspricht: „Um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.”

Die laue Christenheit wird in den letzten Tagen zur Buße gerufen. Bei vielen verhallt dieser Ruf leider vergebens. Bei den Unbußfertigen steigert die Lauheit sich zum ungöttlichen Wesen, wie es in 2. Tim. 3, 1—9 beschrieben ist. Von der ausgeprägten Selbstliebe geht es hinab auf den verschiedensten Stufen des Fleisches bis zur offenen Feindschaft in dem Geiste von Jannes und Jambres. Es kommt zum offenen Abfall, wie Paulus ihn in 2. Thess. 2 vorhersagt. Der Herr Jesus sagte einst: „Das aber auf das Steinige gesät ist, das ist, wenn jemand das Wort hört und es alsbald aufnimmt mit Freuden; aber er hat nicht Wurzel in sich, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so ärgert er sich alsbald.” Wie manchmal Sturm und Wetter das Obst von den Bäumen schlägt, so fallen einige Bekenner, die nicht Wurzel haben, in der Trübsal ab. In ihrer Bekehrung schien die Freude einzukehren, ohne daß sie über ihre Sünden traurig wurden. Sie flohen vor der Hölle zu Jesu, aber nicht vor der Sünde. Sie konnten sich der Sicherheit rühmen, ohne erneuert worden zu sein.

Andere Früchte fallen bei stillem Wetter ohne Sturm ab, weil sie wurmstichig sind. Ein Schmetterling legte ein Ei in das Herz der Blüte. Dieses Ei wurde im Apfel ausgebrütet. Eines Tages fiel der Apfel vom Baum ohne besondere äußere Ursache.

Diese Beobachtung machen wir auch unter den Bekennern Christi. Sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Sie sind innerlich längst abgefallen, und es bedarf nur einer Gelegenheit, um zu zeigen, daß sie mit den christlichen Prinzipien gebrochen haben. Man nahm ein fleischliches Prinzip mit ins Leben, das sich mit der Zeit in böser Weise auswirkte.

Bei einigen hat sich die Vergnügungssucht festgesetzt. Gottesdienst, Gesang und Mission wurden gepflegt, weil es Vergnügen machte. Vieles scheint ein religiöser Sport zu sein. Wenn aber Bibelstunde und Gebetsstunde nicht Vergnügen machten, so besuchte man diese Stunden nicht.

Ein Student mußte nach den Verordnungen der Universität ein religiöses Fach nehmen. Später sagte er, daß er in diesen Stunden am meisten Spaß gehabt habe.— Das lockt! — Wie schwer für den Prediger, der sich nicht auf diese Vergnügungssucht einstellt! Andere behalten eine verborgene Liebe z. Gelde. Nur unter Knurren u. Murren opfern sie für die Sache des Herrn. Sie taten nie den entschiedenen Schnitt wie Zachäus.

Neben dem Geldgeize wütet noch schlimmer der Ehrgeiz. Auch da brach man nie ganz! Simon der Zauberer **verlor** infolge der Erweckung die Ehre der Leute. Man durchschaute, erleuchtet durch den Heiligen Geist, den Betrug. Da wurde auch er gläubig. Eines Tages, als die Gemeinde die seligsten Erfahrungen hatte, offenbarte sich sein Ehrgeiz in dem Verlangen, eine führende Rolle durch die Austeilung der Geistesgaben zu haben. Wurmstichig!

A. H. Unruh.

Verschiedenes.

Der Baptisten-Weltkongreß in der gegenwärtigen Kirchensituation in Deutschland.

Der Baptisten-Weltkongreß ist in der gegenwärtigen religiösen Lage zweifellos ein Ereignis für Deutschland und noch mehr für die Freikirchen, besonders für die Baptisten; Ereignis aus mancherlei Gründen. Er dokumentiert eine Gemeinschaft, die kaum oder gar nicht durch Organisation mit irgendwie gearteter Befehlsgewalt zusammengehalten wird, also die Freiheit der Gemeinde und ihre Bindung und gegen die Bindung durch äußere Mittel. Er stellt fest, daß eine solche Freiheit keine Schwärmerei ist, sondern eine Lebenswirklichkeit, die Kraft hat und Gemeinschaft erhält. Er dokumentiert ferner eine völkische Verbundenheit der Gemeinden und eine übervölkische, durch die sowohl dem kommenden Reich Gottes wie auch dem Wohl und Frieden der Völker gedient wird. Darum tun auch die Völker gut, auf diese Tatsache und auf die Botschaft dieser Menschen zu achten. Der Kongreß hat in Deutschland für die Behandlung all der Probleme, die auf seinem Programm stehen, volle Redefreiheit. Das ist offenbar ein Erweis dafür, daß auch im Dritten Reich diese Fragen im vollen Licht der christlichen Erkenntnis und Gebundenheit erörtert und beantwortet werden dürfen. . . . . Schließlich hat der Kongreß sein Gewicht in sich selber in dieser Stunde der evangelischen Kirche im Mutterland der Reformation. Ein Weltkongreß der Taufgesinnten-Gemeinden im Lande Luthers in einer Stunde, da die Reformationskirche sich in schweren Erschütterungen windet! Ist das nur ein Siegel auf Vergangenes oder eine Verheißung für Kommendes? Wir wünschen für Kommendes, für den Sieg der Gemeinde, wie Luther sie erkannte, aber noch nicht bauen konnte; wie das Neue Testament sie will und wie sie erst die Reformation vollenden und krönen würde.

(Der Hilfsbote.)

Die Jesuiten.

Die Jesuiten, ein katholischer Mönchsorden, feiern in diesem Jahre ihr vierhundertjähriges Bestehen. Die Jesuiten hat man in aller Welt und auch in ihrer Kirche verfolgt. Aber sie ertrugen alles. Jetzt zählt man 20,000 Jesuiten. Sie gehen nicht als Asketen in die Wüste. Ihr Platz ist in den Städten, „wo alles entschieden wird.” Ihre Aufgabe ist, die Welt für die Kirche erobern. In der Jugend werden sie allerlei Versuchungen unterworfen. Unter sich sprechen sie nur lateinisch. Drei Gelübde nehmen sie auf sich. Armut Keuschheit und Gehorsam. Es ist Pflicht des Einzelnen, jeden Mönch anzugeben, der das Gelübde bricht.

Der Orden der Jesuiten ist eine Monarchie mit einem General an der Spitze. Aus 30 Generälen des Ordens waren im Laufe der Zeit: 10 Italiener, 5 Polen, 5 Spanier, 4 Deutsche, 3 Belgier, 1 Holländer und 1 Schweizer. Die Ältesten im Orden sollen fähig sein, die Mönche zu durchschauen. Jeder Jesuit gibt täglich vor dem Ältesten Rechenschaft seines Gewissens. über jeden Mönch wachen die Augen seiner Brüder. Da aber der Mönche viel sind, verwandelt sich ihr „Polizeidienst" in etwas Formelles. Die Archive der Jesuiten sind der Welt unzugänglich.

Es wird die Schulung des Charakters gepflegt, die in der Selbstbeobachtung unter ununterbrochener Aufsicht durch andere besteht. (Nach der russischen Zeitschrift „Vernost.")

Fast zu gleicher Zeit sind die Jesuiten und die Mennoniten aufgetreten. Welch gewaltiger Unterschied in der Verfassung! Dort strenge gesetzliche Art, hier freies evangelisches Geisteswesen. Dort der Wandel vor den Augen der Wächter, hier das Leben vor den Augen Gottes. Dort im Prinzip Spionage, hier im Prinzip brüderliches Vertrauen. Dort beständige Abnahme der Zahl, hier Zuwachs. Bewahre uns Gott vor jesuitischen Richtlinien, vor Generälen und schnüffelnden Wächtern!

(Entnommen der wertvollen Monatsschrift Vernost — Faithfulness, Philadelphia, Pa.

Religiöse Annäherung:—Nach den Berichten einiger Personen, welche aus Rußland nach Deutschland gekommen sind, findet eine Annäherung statt zwischen den tief religiös gesinnten Rechtgläubigen und den evangelischen Evangelisten in Rußland. Dieses geschieht unter dem Druck gemeinsamer Leiden aller Gläubigen, die von den roten Gottlosen verfolgt werden.

Die Überproduktion von Gebildeten: Europa und Amerika leiden schon unter der Menge der Leute mit höherer Bildung, die nicht im praktischen Leben anwendbar ist.

Verminderung der Zahl der Baptisten: Im vergangenen Jahre ist die Zahl der Glieder und der Sonntagsschulen in den Baptistengemeinden gesunken. Es sind in den Sonntagsschulen 11,000 Schüler weniger.

Zwietracht unter den Juden: Die Juden sind durch ihre nationale Einigkeit berühmt. Aber gegenwärtig gehen auch unter ihnen heiße Kämpfe. S. Rawitsch erzählt in „Letzte Neuigkeiten" davon, daß es jetzt oft vorkommt, daß in Palästina blutige Zusammenstöße unter den Juden stattfinden. Die Juden schlagen Juden. Die linken Sozialisten gehen gegen die Religiösen. Der linken Juden sind mehr, und die Orthodoxen leiden.

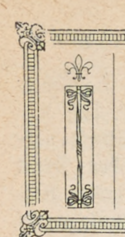
Die Zahl der Kirchenglieder in N. Amerika ist im vergangenen Jahr von 46% im Jahre 1925 auf 48% im vergangenen Jahre gestiegen. Den ersten Platz nimmt die römisch-katholische Kirche ein. Die zählt ungefähr 20 Millionen Glieder. Dann folgen die Baptisten und Methodisten. Die größte Zunahme haben im vergangenen Jahre die Methodisten aufzuweisen.

Die Einnahmen fallen: In den letzten vier Jahren des wirtschaftlichen Drucks sind die Staatseinnahmen Amerikas auf 56% gefallen, während die Einnahmen der Kirchen auf 42% fielen. Somit haben die Kirchlichen ihre Einnahmen auf 14% besser gedeckt als die ganze Bevölkerung.

Schulden: Die europäischen Staaten schulden an U.S.A. 20 Milliarden Dollar. Das kleine Finnland zahlt, während die andern Staaten behaupten, nicht zahlen zu können, während sie gegenwärtig viel Geld zu neuen Rüstungen verbrauchen.

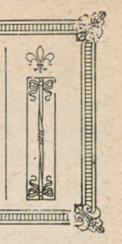
Der Sozialismus: Der Sozialismus wird vielfach überwunden. Er eroberte sich die Massen, indem er Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit und wirtschaftliches Wohlergehen zu geben versprach. Er hat bis heute sein Wort nicht gehalten. Im Gegenteil, es verwickelte sich alles mehr u. mehr. Er gab dem Volke nicht mehr Leute, die in Ehrlichkeit

(Fortsetzung auf Seite 217)



Jugendarbeit.

Wie wecken wir das Interesse für die Schrift?



Das Kind in der Gesellschaft.

Heute haben wir das Thema: Das Kind in der Gesellschaft. Es ist nur deutlich, daß gemeint ist: das Kind in dem Verhalten zu Seinesgleichen. Das Kind unter Kindern, das Kind im Kreise seiner Kammeraden. Dieses ist eine soziale Seite. Unsere Frage wäre dann wohl: Wie erziehen wir unsere Kinder zu richtigem gesellschaftlichen Verhalten zu einander, zu einem rechten Gliede unter vielen andern Gliedern der Gesellschaft?

Warum solle denn unsere Kinder in diesem Sinne erzogen werden? Antwort: Einmal, weil in ihr (d. h. in der richtigen gesellschaftlichen Stellung) — mag sie unter Berufsgenossen, Freunden, Eheleuten oder Geschwistern bestehen, — das höchste, sagen wir gerecht, das einzige **wahre** Glück **dieser** Erde beruht. Dieses Glück kommt also der Persönlichkeit, falls sie in rechter gesellschaftlicher Beziehung zu andern steht — selbst zu gute.

Zweitens liegt in der guten gesellschaftlichen Beziehung zu andern eine Hauptbedingung zu nützlichem Wirken für andere. Das Wort: „Der Starke ist am mächtigsten allein“, mag für einzelne hervorragende Geister gelten; für den Durchschnittsmenschen ruht die Kraft zum Handeln in der Vereinigung mit andern. Dieses sehen wir in der Familie, in der Gemeinde, im Staat, in jeder Genossenschaft. Wo viele Kräfte in gleichem Streben sich regen, wo einer den andern stützt und fördert, da gedeiht ein Werk. So wird treue Gemeinschaft ein Segen für den einzelnen wie auch für die menschliche Gesellschaft im Ganzen. Wie erziehen wir unsere Kinder, damit sie, als Erwachsene, dieses Segens teilhaftig werden, sowohl empfangend, als auch gebend?

Wo ein Kind unter Geschwistern aufwächst, ist es verhältnismäßig leicht, es zum Gemeinschaftssinn zu erziehen. Die Natur hat ihm die Kameraden beigegeben, die, aus derselben Wiege stammend, schon durch Verwandtschaft in den äußeren Verhältnissen und Charakteranlagen mit ihm verbunden sind. Freilich, nicht immer gedeiht unter Geschwistern Kameradschaft; nicht umsonst zieht sich die Fabel von den feindlichen Brüdern durch die Geschichte und Sage **aller** Völker. Das Trauerspiel von Kain und Abel, von Jakob und Esau, von Joseph und seinen Brüdern, hat sich zu allen Zeiten und in allen Volkskreisen wiederholt. Sicherlich ist in solchem Falle die erste Erziehung nicht frei von Schuld. Auf ein kleines Kind wirkt am kräftgsten das Beispiel. Nimmt es zwischen Eltern Unstimmigkeiten wahr, sieht es daß der Vater so und die Mutter anders will, so ist schon eine Klippe geschaffen, an der das gute Einvernehmen in der Kinderstube leicht Schiffbruch leidet. Wir wissen ja, daß Isaak den einen, Rebekka den andern Sohn vorzog, daß der alte Jakob dem Joseph eine Sonderstellung gab und die Kinder der Lea zurücksetzte. Das Vorziehen oder Zurücksetzen eines Kindes vonseiten der Eltern ist stets ein Hemmnis des Friedens. Halte auf Frieden im Hause und in der Kinderstube, so legst du den ersten Grund zu guter Kameradschaft unter den Kindern und legst den ersten Keim für ein richtiges späteres Verhalten als Glied der werdenden Gesellschaft.

Doch ist der Friede nicht immer leicht zu erhalten. Die Kinder entwickeln sich verschieden, sie haben verschiedene Charaktereigenschaften. Beides ist ihr gutes Recht. Die Kinderstube soll keine Schablone sein, das kleine Volk keine Herde, sondern eine Gesellschaft von Persönlichkeiten. Aber an den Verschiedenheiten dieser Persönlichkeiten braucht das gute Hinwegnehmen nicht scheitern. Gewöhne deine kleine Shar daran, fremde Wesenszüge zu ertragen; andererseits Eigenheiten, die scharfkantig werden wollen, im Verkehr mit Geschwistern abzuschleifen; dann werd die Kameradschaft erst recht befestigt werden.

Wir betonten vorher, daß Elternliebe von allen Kindern als gemeinsames Gut empfunden werden muß; dieses soll auch von allen Dingen im Hause gesagt sein. Wie lieb und warm klingt es, wenn die Kinder sagen: unser Garten, unser Haus, unser Pferd. Darin liegt ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit. Im Gegenteil ist's, wenn der älteste als Erwachsener natürlich, hereinkommt und sagt: „Ich will unsere schwarze Kuh verkaufen so schnell wie möglich." — „Das wirst du nicht", kommt es aus allen Kehlen der anwesenden Geschwister geschossen. Eine lange Verhandlung entwickelt sich nun, wer mehr Anrecht zu der Kuh hat und warum. Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit ist hier nicht zuhause.

Wie im Leben, so wechseln in der Kinderstube Freud' und Leid. Lehren wir die Kleinen Freuden vereint zu genießen, laß sie so viel wie möglich zusammen spielen. Rede ihnen nicht zu viel darin. Nur Spielverderber, die sich von dem was die Mehrzahl beschließt, aus Laune oder Eigensinn zurückziehen, dürfen nicht geduldet werden. An häusliche Freuden sollen sie so viel wie möglich alle teilnehmen. Der Geburtstag des Brüderchens soll für alle eine Freude sein, und das neue Kleid der ältesten Schwester für alle ein Gegenstand uneigennütziger Bewunderung sein, und kein scheeler Blick soll die fremden Herrlichkeiten streifen.

Leidet ein Glied, laß alle die Last mittragen! Es kann nicht ausbleiben, daß einmal ein kleiner Missetäter in Strafe verfällt. Durch den Schmerz, lege den Druck schmerzlichen Mitleids auf deine ganze kleine Schar! Ein Kind das sich freut, wenn ein anderes Strafe erhält, sollte besonders strenge bestraft werden.

Oder eines liegt krank im Bette, wieviel Gelegenheit zur Betätigung kameradschaftlichen Sinnes! Die Angst der Sorge liegt wie eine Wolke über allen; die lärmenden Spiele werden eingestellt. Wenn es später zum ersten mal wieder im Familienkreise erscheinen darf, ist's eine große Freude für alle.

Die Kameradschaft, die in der Kinderstube gedeiht, muß aber auch bewährt werden; sie ist nicht richtig bestellt, wenn sie nicht imstande ist, Opfer zu bringen. Gewöhne es deinen Kindern ab, mit eigennütziger Eifersucht an ihrem persönlichen Eigentum festzuhalten; halte sie an, Näschereien und Spielsachen den Geschwistern abzugeben. Laß sie auch getrost ein bißchen Stolz und Eitelkeit darangeben. Manche Mutter bedauert wohl ihren kleinen Jungen, der stets dem größeren Bruder die Schuhe nachzutragen u. ihr jüngstes Töchterchen d. immer in d. ausgewachsenen Kleider der älteren Schwester steigen muß. Ein unnützes Bedauern! Mache ihnen klar, daß sie eben durch diese kleine Opfer zum Wohl des Hauses beitragen. Mit jeder Sache, für die man opfert, wächst man fester zusammen. Ein Sprichwort sage: „Jung gewohnt, alt getan." Wir fragen uns: Spielt das „Opfern" in der Gesellschaft eine große oder eine kleine Rolle? Ein gutes Mitglied der Gesellschaft muß opfern wollen und könnn.

So ist eine Kinderstube ein sehr gutes Mittel, um Kameradschaft und gesellschaftlichen Sinn zu pflegen. Aber nicht auf den Familienkreis soll sie beschrenkt bleiben; nein, von der Kinderstube geht es ins Leben, von dem kleinern Kreis in den größeren. Mancher sagt: „Meine Kinder sind sich selbst genug, sie brauchen keinen Umgang außerhalb des Hauses." Das mag bequem

sein; aber es ist nicht richtig, weil es nicht kameradschaftlich gedacht ist. Es führt leicht dahin, daß ein löblicher Familiensinn in einen tadelswerten Familienstolz ausartet oder in eine engherzige Einseitigkeit, die über den Kreis des Gewohnten nicht hinauskann und die im späteren Leben jede Kameradschaft, jede notwendige gesellschaftliche Beziehung erschwert. Kinder verschiedener Familien können stets dieses und jenes voneinander lernen; vor allem haben sie Gelegenheit, anders veranlagte Persönlichkeiten zu sehen und eigene Härte abzuschleifen. Wenn du deinem Kinde die Freunde wählst, so laß die Rücksicht auf Stand und Reichtum nicht den Ausschlag geben. In der Kinderwelt bestehen die rein äußerlichen Unterschiede nicht; es ist die Regung eines starken kameradschaftlichen Gefühls, das alle äußeren Unterschiede überbrückt und in dem Kinde nur das Kind, das heißt das gleiche und gleichberechtigte Wesen sieht.

Wie steht es mit dem einzigen Kinde in der Familie? Der kleine Einspänner ist schlimm daran. Er entbehrt nicht nur viele Freuden, ihm fehlt, was in gesellschaftlicher Beziehung besonders wichtig ist, die Gelegenheit, auf Gefährten Rücksicht zu nehmen und sich ihnen anzupassen; er fühlt sich als Hauptperson, wird leicht selbstsüchtig und eingebildet und schließt sich deshalb im späteren Leben schwer an andere an. Der ausschließliche Verkehr mit Erwachsenen taugt einem Kinde ganz und gar nicht; es hört viel, was es nicht hören müßte, bildet sich darüber seine kindlichen Urteile und wird frühreif. Das Kind kann die Welt des Erwachsenen nicht verstehen; denn das tiefe Verlangen nach Kameradschaft ist dem Menschen angeboren. Kameradschaft setzt gwisse Gleichheit voraus, einen ähnlichen Gesichtskreis. So ein kleiner, seelisch Heimatloser, weil unter Erwachsenen erzogen, empfindet natürliche Scheu vor andern Kindern und wird sein ganzes Leben lang unter Seinesgleichen schwer Kameraden finden. Wo bleibt da die richtige Stellung als das Kind zu der Gesellschaft? Das Leben zeigt uns dieser Art Beispiele genug. Solches werden Menschen, die mit ihrem Benehmen einem jeden sagen: „Bleib mir einen Schritt vom Leibe"; es werden Menschen, die da scheinen in einen steifen Rahmen eingeengt zu sein, daß sie sich nie beugen können, um ihr Ohr einem andern Nebenmenschen zu borgen; es werden Menschen, welche von der Gesellschaft nicht verstanden werden, und auch sie selbst verstehen die Letzteren ganz und gar nicht. Geschieht es noch hin und wieder, daß sie öffentliche Arbeiter auf irgend einem Gebiete werden, so wundern sie sich doch sehr bald, daß sie anstatt große Anerkennung für ihre Leistungen, Geringschätzung derselben erhalten. Ihre öffentliche Laufbahn für die Gesellschaft ist nicht von langer Dauer und sie gehen zur Seite und gehören nicht zu denen, die den Segen der Gesellschaft genießen weder gebend noch empfangend.

Das Kind kommt zur Schule. Hier geht ihm der Sinn für Kameradschaft erst recht auf. Denn hier handelt es sich um ein viel festeres, um ein durch Gemeinde und Staat beaufsichtigtes Eingereihtwerden in eine Genossenschaft, in gleiche Gesetze, Rechte und Pflichten. Das Kind fühlt mit Stolz, daß es ein Glied einer großen Gemeinschaft geworden ist, und schon dieses Gefühl ist ein starkes Band zwischen ihm und den Mitschülern. Mancher fürchtet, daß sein Kind in der großen Schule schändlichen Einflüssen ausgesetzt sei, daß es an Leib und Seele angesteckt werden kann. Das ist eine engherzige Furcht, vorausgesehen, daß der Zustand der Schule, was Ordnung und Geist und dergleichen betrifft, befriedigend ist. Man kann einen jungen Menschen nicht sein Lebenlang abschließen; er muß, ob er will oder nicht, im Strom der Welt seinen Mann stehen an Seele und Leib. Manchmal liegt auch Hochmut in dieser Besorgnis. Man denkt: „Mein Kind ist besser als die andern alle." Die Möglichkeit, schlecht beeinflußt zu werden, ist viel geringer, als die Wahrscheinlichkeit heilsamer Eindrücke. Es gibt in der Schule so viele Gelegenheiten, andern Kameradschaft zu erweisen und sich als Glied der Gesellschaft zu bewähren. Der Unwissende wird unterstützt; dem Vergeßlichen wird aus Verlegenheit geholfen, um ihm Strafe zu ersparen; wer

einmal kein Mittag mitgenommen hat, wird freigebig von andern versorgt. Um den körperlich Schwachen vor Roheiten zu schützen, treten die stärkeren Begabten mutig ein.

Stärker als im Geschwisterkreise tritt in der Schule der Unterschied in den äußern Lebensverhältnissen und Gewohnheiten, in den Anlagen des Gemüts und des Geistes hervor. Sollte diese Verschiedenheit ein Hindernis für den Gemeinschaftssinn sein? Im Gegenteil. Ebensowenig wie die Kinderstube, ist die Schule ein Sammelplatz für Herdengeschöpfe, vielmehr eine Vereinigung werdender Persönlichkeiten. Frühzeitig soll der Mensch sich gewöhnen in den ungleichen Gaben des Geschicks eine heilsame Gottesordnung zu sehen; früh soll er dazu angehalten werden, sich fremder Vorzüge **ohne Mißgunst** zu freuen, mit seinem eigenen Los zufrieden zu sein und dadurch ein gesundes Selbstbewußtsein zu gewinnen, oder, wenn das Schicksal ihn bevorzugt hat, nicht auf das zu pochen, was nicht sein eigenes Verdienst ist. Je mehr die Kinder heranwachsen, desto stärker tritt in jedem die Persönlichkeit hervor, die Erziehung soll darauf hinwirken, daß einer die des andern anerkennt. Nur durch Achtung vor der Persönlichkeit bauen sich Freundschaften aus. Nur durch Achtung vor der Persönlichkeit baut sich eine gute, anständige, fortschrittlich gesinnte Gesellschaft auf.

Zuletzt möchte ich noch sagen: Nirgends liegen stärkere Antriebe zur Kameradschaft als im Christentum. Wenn Er, Christus, uns beten lehrt „Unser Vater," nicht „Mein Vater," so will er dadurch ein Band der Gemeinschaft um seine Jünger schließen. — Wir wollen auch denken an all die Worte unseres Heilandes, die von der Liebe reden: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." Gibt es eine bessere Mahnung zur Kameradschaft als diese? Er ist der beste Kamerad, der für die Seinen das Höchste getan hat, was einer für den andern tun kann, sein Leben dahingeben. Mache das Wort und die Persönlichkeit unseres Heilandes zum Eigentum deines Kindes, dann wirst du es zu einem guten Kameraden in allen Lebenslagen erziehen.

Des Höchsten Wunderwege führen einem lichten und ewigen Ziel entgegen. Dereinst will er vor seinem Angesicht alle die Seinen vereinen zu einer großen Gesellschaft, zu einer Herde unter einem Hirten.

J. Adrian.

Fragekasten.

Frage:—Wie ist das Wort in Matth. 11:3 zu verstehen?

Antwort:—Der Täufer Johannes war bei der Taufe Jesu tief von Christi Gottessohnschaft und missionarischer Aufgabe überzeugt worden. Im Geiste sah er die Wurfschaufel in der Hand des Herrn Jesu. Nur war er inbetreff der Zeit des Gerichts nicht klar. Er hoffte wohl, das Gericht zu erleben. Weil der Herr aber nur als Säemann und Prophet auftrat, kam Johannes an die obige Frage. Der Herr hatte für den Zweifler die richtige Antwort. Weil die Heilige Schrift weiter darüber schweigt, ist anzunehmen, daß der Täufer zur Klarheit gekommen ist.

Frage:—Ist es eine Sünde, wenn ein Bruder oder eine Schwester bei einer andern Gemeinde das Abendmahl nimmt?

Antwort:—Nein. Zu beachten ist in allen solchen Fragen Römer 14:23. — Deshalb gilt es, sich an der Schrift zurechtzufinden, damit man alles, was man tut, mit Gewißheit, ohne Anstoß des Gewissens tue.

Frage:—Wie kann man den 9. Vers im 119 Psalm verstehen?

Antwort:—So, wie es geschrieben steht. Wenn ein Jüngling nach Gottes Wort handelt, so ist er unsträflich, d.h. es straft ihn weder der Heilige Geist, noch des Gewissen, noch die Gemeinde.

Frage:—Liegt in 1 Mose 3:12 nur eine Beschuldigung, wie es allgemein gepredigt wird, oder noch etwas mehr. Ist's vielleicht auch Schmerz?

Antwort:—Es wird uns schwer sein, festzustellen, wie weit des Wort Adams Beschuldigung und wie weit es Schmerz war. Es liegt hinter diesem Wort das Bestreben, eine Erklärung und Entschuldigung des begangenen Sünde zu suchen. Es ist das Wort die Einleitung zu all den vielen Werken, in denen über Weib und Ehe geschrieben worden ist.

Frage:—Gehört der Satz: „Und sollst (Menge: Und du sollst) ein Segen sein in 1. Mose 12:2b zu der vorangehenden Verheißung, oder liegt ein Lohn für Treue darin, oder ist es eine Aufgabe für Abraham?

Antwort:—Dieser Satz ist nicht wie ein Gesetzesparagraph zu zergliedern und zu erklären, denn er ist noch **für den Glauben** geredet. Es kommt darauf an, was der Glaube Abrahamss darin gefunden hat. Und nur ein Leben des Glaubens wird im Stande sein, den tiefen Sinn dieses Wortes zu erfassen. Der Glaube wird darin Verheißung, Lohn und auch Aufgabe finden.

Frage:—Wozu brauchen wir des Geschlechtsregister Josephs, der doch mit der Geburt Jesu (in engeren Sinne) nichts zu tun hatte?

Antwort:—„Obgleich Jesus nicht von Josephs abstammte, war doch seine Stammtafel von großer Wichtigkeit **für die Juden,** denn da Jesu übernatürliche Abkunft, gerade wie später seine Auferstehung nicht allen Volke, sondern nur auserwählten Zeugtn bekannt war, und Jesus bei allen nicht näher Unterrichteten für einen Sohn Josephs galt, so mußte er auch insofern als ein Sohn Davids erwiesen werden."

(Dr. Mich. Hast)

Aus Welt und Zeit.
Verschiedenes.

(Fortsetzung von Seite 212)

und Uneigennützigkeit demselben ergeben waren. Man glaubt diesen Volksbeglückern nicht mehr.

Die Sozialisten aller Schattierungen kämpfen gegen Gott und gegen die mystischen Lehren der Bibel. Die radikalen sozialistischen Bolschewiken haben das Blut der Gläubigen vergossen und quälen sie in Gefängnissen, und die gemäßigten Sozialisten verachten, verspotten die Wahrheiten der Bibel. Uns interessiert am Sozialismus nicht die wirtschaftliche Seite, sondern seine Richtung gegen das Christentum. Er ist nicht eine aufbauende, sondern eine zerstörende Macht.

Wie soll die Veränderung der Richtung in Rußland kommen? Rußlands Freiheit muß in Rußland geboren werden. Sie soll nicht durch einen Krieg geschehen, sondern durch die Umwandlung der Gesinnung des ganzen Volkes. Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. (Sacharja 1, 6).

Der erste Brief Petri.

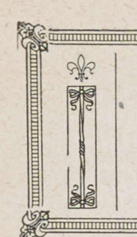
(Fortsetzung von Seite 204)

hat uns Gottes Liebe nahe gebracht, daß wir sie glauben können, und Christi Auferstehung weckt in uns die Hoffnung des ewigen Lebens.

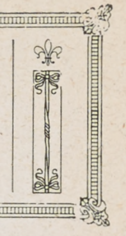
Wie reich ist doch unser Leben dadurch geworden, daß wir wiedergeboren wurden zu einer lebendigen Hoffnung. In Saloniki, dem alten Thessalonich, wurden zwei uralte Graburnen gefunden, die der Arbeit nach aus derselben Zeit stammen, von denen die eine die Inschrift trägt: „Keine Hoffnung;" die andere: „Christus ist mein Leben." Darin kommt der Unterschied des Heidentums und Christentums klar zum Ausdruck.

In der Bibel der evangelischen Kapelle von Bad Gastein, die von Kaiser Wilhelm 1. erbaut wurde, schrieb dieser: „Im Glauben ist die Hoffnung." Wie der Glaube mit der Haffnung verbunden ist, und wie diese auf unser Leben wirkt, haben uns die besprochenen Verse gezeigt. Es gilt jetzt, diese Verse immer wieder zu lesen und tiefer in ihr Verständnis einzudringen.

A. H. Unruh.



Sonntagsschularbeit.



Lektion von A. H. Unruh.

Sonntagsschul=Lektion für den 4. November

1. Wiederholung der vorigen Lektion: — Die Fragen, die in der vorigen Lektion beantwortet wurden.

Anmerkung:— Der Sonntagsschullehrer bemühe sich, nach Möglichkeit die bereits vorgekommenen Fragen beantworten zu lassen. Nur auf diese Weise kommen die Schüler zu festen Begriffen.

Der Text der neuen Lektion:—
Luk. 2, 42—52; 2. Petri 1, 5—8.

2. Die Vorbesprechung:— Wenn die Knaben in Israel zwölf Jahre alt waren, so wurden sie von ihren Angehörigen nach Jerusalem zu den großen Festen des Volkes. mitgenommen. Sie hießen alsdann: Kinder des Gesetzes. Hier im Tempel zeigte der Knabe Jesus, daß er zu den Gerechten gehörte, der Lust zum Gesetze des Herrn hatte. (Psalm 1). Der Zug seines Herzens zog ihn aus der lauten Pilgerschar in die Stille des Tempels unter die Rabiner. Sein Sitzen unter den Gelehrten war so auffallend, daß die Eltern sich entsetzten. Nach einer israelitischen Nachricht erhielten die Rabinerschüler erst später die Erlaubnis vor ihren Lehrern zu sitzen. Aber die Rabiner zu jener Zeit ließen sich einen Moment von dem geistbegabten Knaben hinreißen und ließen ihn unter sich sitzen. Der Kabe offenbarte solche Weisheit, daß Ps. 119, 99 in Erfüllung ging: „Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer." Wie verhalten sich manchmal sehr begabte Kinder gegen die Erwachsenen und sogar gegen die Eltern? (Sie halten viel von sich und überheben sich.) Was ist die Folge davon? (Sie nehmen nicht an Fähigkeiten zu.) Der Herr Jesus blieb aber als Knabe gehorsam und nahm zu an Weisheit und Gnade.— Darin ist er uns auch ein Vorbild geworden. Wenn wir an Weisheit und Gnade zunehmen, so zeigen sich im Leben schöne Eigenschaften. Der Apostel Petrus nennt die Eigenschaften, die jeder kluge und weise Christ offenbart. Sie sind: Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, Liebe. Unter der Tugend verstehen wir die guten moralischen Eigenschaften; unter Mäßigkeit die Kraft, sich selbst zu beherrschen. Solche Leute können auch in schweren Verhältnissen ruhig aushalten in wahrer Frömmigkeit und Liebe.

Anmerkung:— Der Lehrer schreibe die Eigenschaften an die Wandtafel mit der Erklärung. Nur wenn die Schüler die Begriffe richtig ergriffen haben, können sie der Besprechung folgen.

3. Zielangabe:—Heute wollen wir lernen, wie wir an Tüchtigkeit zunehmen können.

4. Die Darbietung:—Aus welchen Jahren wissen wir nichts aus Jesu Leben? (Vom 1—12J.). Aus dem zwölften Jahre haben wir eine wunderschöne Geschichte, die allen Knaben und Mädchen ein schönes Beispiel gibt. — Der Lehrer erzählt jetzt die Geschichte in 5 Abschnitten: 1, Die Reise nach Jerusalem, 2. Der Aufenthalt in Jerusalem, 3. Das Vermissen des Sohnes, 4. Das Finden des Sohnes, 5. Der Jesusknabe in Nazareth.

(Als übergang zum zweiten Abschnitt (2. Petri 1:5—8) betont man besonders die Entwickelung des Herrn und braucht die Worte **„Nahm zu"** als übergang zur Darbietung der paulinischen Worte über die Entwickelung des Christen.)

Wenn wir gläubig an den Herrn Jesum werden, sind wir schwach, unerfahren u. un=

wissend wie die kleinen Kinder. Die kleinen Kinder spielen, essen, freuen sich in der Gesellschaft, aber die Umgebung wird durch sie noch wenig belehrt und erzogen; sie können auch noch nicht für die anderen Leute arbeiten. Das soll anders werden; wenn sie zunehmen an Alter, Gnade und Weisheit, dann können sie auch bald für die Umgebung arbeiten. So soll der Christ nicht nur im Glauben sich seiner Seligkeit freuen, sondern auch den andern Leuten von seinem Glück etwas mitteilen. Aus seinem Glauben soll für die Umgebung lauter Gutes kommen. Er wandelt unter den Menschen und offenbart sittliche Tüchtigkeit, die wir Tugend nennen. Die Heiden lebten unsittlich in verschiedenen Lastern; die Christen dagegen sittlich. Nur ein sittlich tüchtiger Mensch kann im Worte Gottes Jesum Christum wirklich kennen lernen. Wer unmoralisch lebt, kann nicht richtig urteilen und richtig über das Wort Gottes nachdenken. Sittlichkeit und Erkenntnis gehen Hand in Hand. Ohne Verständnis für Gottes Wort könen wir auch nicht anderen raten.

Wenn wir es verstehen lernen, Böses und Gutes zu unterscheiden, gewinnen wir Macht über uns selbst und Stärke im Widerstand gegen die sündlichen Triebe. In allen Dingen können wir dann mächtig sein.

Wer über seine böse Lust nicht Herr ist, hat auch keine Geduld im Leiden. Wer aber in allen Dingen mäßig ist, hat auch die Kraft, geduldig das Leiden zu ertragen. Sittlich tüchtige Menschen mit klarem Denken und festem Willen und geduldigem Herzen sind selig in Gott u. führten ein frommes Leben in Liebe zu den Brüdern und zu allen Menschen.

So gibt uns der Apostel Petrus eine Stufenleiter auf der wir zu wirklicher Nützlichkeit emporsteigeen können. Die 1ste Stufe: Tugend; die 2te Stufe: Erkenntnis, die 3te Stufe: Mäßigkeit, die 4te Stufe: Geduld, die 5te Stufe: Gottseligkeit, die 6te Stufe: brüderliche Liebe und die 7te Stufe: allgemeine Liebe.

Es gibt Leitern mit zerbrochenen Sprossen. Von solcher Leiter kann man leicht fallen. Bei einigen Leuten ist auch die Tugendleiter zerbrochen. Welche Sprossen fehlen manchmal? Auf solcher Leiter kommt man nicht zur Spitze, zur wirklichen Liebe.

Wer in diesem Tugenden lebt, bringt in der Erkenntnis Frucht. Wie ein stehendes Gewässer stinkend wird, so wird ein Christ ohne diese Tugenden faul und unfruchtbar. Dann kann er auch nicht zum Segen sein. Wer nicht wächst in der Gnade, der verdorrt.

5. Die Wiederholung:—Warum gingen die Juden zu den Hauptfesten nach Jerusalem? Wann gingen die Knaben mit? Wer erzählt von euch mir die Geschichte? (Abschnittweise). Warum blieb Jesus im Tempel? (Weil es des Vaters Haus war.) Warum konnte der Knabe solche verständige Antworten geben? (Weil er Gottes Sohn war.) Warum heißt es in der Geschichte, daß Jesus an Weisheit zunahm, wenn er doch Gottes Sohn war? (Weil er Mensch geworden war.) Wie sollen alle Gläubigen zunehmen? (In der Darreichung der verschiedenen Tugenden). Welche Tugendleiter gibt uns der Apostel Petrus? Welchen Nutzen haben wir von solchem Tugendleben? Wer kann alle notwendigen Tugenden eines Christen aufzählen? Welche Tugend lernen Kinder von dem zwölfjährigen Knaben? (Die Versammlung der Kinder Gottes besuchen, gehorsam und untertan zu sein.)

6. Die gewissensmäßige Vertiefung:—

a) Die Bewertung:

Wir schätzen es hoch, daß der Herr Jesus in seinem Leben auch den Kindern ein Beispiel gegeben hat, wie ein Knabe das Wort Gottes lieben soll.

Es ist für die Kinder sehr wertvoll, daß sie von liebenden Eltern ins Gotteshaus geführt werden.

Auf dem Wege des Unterrichts und des Gehorsams kann der Knabe zu einem tüchtigen Knaben heranreifen.

Durch Bibelunterricht und durch Leitung von guten Eltern können alle

Kinder an Gnade und Weisheit zunehmen.

Die Leiter der rechten Entwickelung können alle Christen, ob jung oder alt, gehen.

Es gibt so viele Gelegenheiten, die Tugenden darzureichen.

Nennt einige!

b) Die Wertvergleichung:—

Vergleiche die Gelegenheiten in Jerusalem, das Wort Gottes zu hören und die Gelegenheiten in unserem Lande mit den Verhältnissen in Rußland.

Vergleiche die Freuden des Herrn Jesu im Tempel mit den Freuden der Kinder auf der Straße.

Vergleiche das gute Gewissen des Jesusknaben im Tempel und das böse Gewissen der Kinder an unerlaubten Plätzen.

Vergleiche das Bewußtsein Jesu von Gott mit der Unwissenheit vieler Kinder über Gott.

Welche Folgen hat es, wenn das Kind Gott als Vater liebt oder als Richter fürchtet.

Vergleiche den fruchtbaren und den faulen Christen.

Vergleiche die Stufen zur allgemeinen Liebe mit den Stufen zum Menschenhaß. (Sittliche Untüchtigkeit, Unwissenheit, Unmäßigkeit, Ungeduld bei allen Schwierigkeiten unfrommes Wesen, Bruderhaß und allgemeiner Menschenhaß.

Vergleiche die Plätze, wo diese Leute zu finden sind.

c) Die Hervorhebung der Gnade Gottes:—

Jesus macht alle Stufen der menschlichen Entwickelung durch.

Er lehrte uns das Wort Gottes, das Gotteshaus und die Eltern schätzen.

Er hat in die Armut Freude gebracht, so daß wir jetzt arm sein können, ohne zu murren.

Der Herr hat uns durch Glauben Kraft gegeben, unter den Leuten etwas darzureichen, was nützlich ist.

Es ist jetzt für jeden Christen die Möglichkeit da, fruchtbar zu werden.

d) Die Ablehnung der Gnade Gottes:—

Kinder, die nicht vom Herrn Jesu lernen wollen, zerstören ihr eigenes Glück (Eph. 6:2). Christen, die im Leben nicht Tugenden darreichen, werden unnütze Menschen und teilen das Los des unnützen Knechtes im Gleichnisse. (Matth. 28).

e) Der Aufruf zur Tat:—

Was wollen die Kinder tun?

In der Stadt sich in der Versammlung der Gläubigen vor der Lust der Stadt bewahren lassen.

Unter den Schriftauslegern sitzen und nicht unter den Spöttern.

Durch den Gehorsam gegen die Eltern ein gutes Fundament fürs Leben legen, wie der Herr Jesus in seinem Gehorsam im Elternhause den Grund legte für seinem Gehorsam seines Lebens.

Was wollen die Erwachsenen in nächster Woche tun?

Versuchen, den Nächsten Tugenden darzureichen.

Alle Gelegenheiten ausnützen, an Tugenden reicher zu werden.

Auf die Ausbildung des persönlichen Charakters zu achten.

Als Ziel des Strebens die Liebe festzuhalten.

Uns vom Geiste Gottes so füllen zu lassen, daß wir ein christlicher Charakter werden.

Der Haupttext:—

Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes. Epheser 5:18.

Sonntagsschul-Lektion für den 11. November

1. Wiederholung der vorigen Lektion: —

Text der neuen Lektion: Gal. 5, 13—26.

2. Die Zielangabe:— Heute lernen wir den größten Kampf der Gläubigen kennen.

3. Die Vorbesprechung:— In der heutigen Lektion kommen die Worte „Fleisch und Geist" vor. Unter Fleisch verstehen wir die angeborene natürliche Art der Menschen; unter Geist, den Heiligen Geist, der in dem Menschen ist. Das Fleisch kreuzigen bedeutet dem natürlichen Menschen entsagen und seinen Willen so beherrschen, daß es sich nicht ausleben kann, wie ein Gekreuzigter unfähig ist, etwas zu tun.

Der Wandel nach dem Fleisch führt nicht ins Reich Gottes. Dieses ist das selige Leben in der ewigen Gemeinschaft Gottes, sowohl im Friedensreiche, als auch in der neuen Welt.

4. Die Darbietung: — Sie geschieht am besten an der Wandtafel.

Geist.

Der Geist gibt Freiheit, V. 13 and 16.
Dienst der Liebe.
Bekämpfung des Fleisches, V. 17.
Aufbauende Früchte, V. 22.
Kreuzigung des Fleisches, V. 24.

Fleisch.

Das Fleisch bringt Knechtschaft, V. 1.
Beißen und Fressen.
Bekämpfung des Geistes, V. 17.
Zerstörende Früchte, V. 18—20.
Ehrsucht und Feindschaft, V. 25.

Erklärung des Textes:— Kinder Gottes sind im Hause Gottes frei und ohne Furcht. Die alte Selbstsucht hat nicht Raum, sondern in Liebe dient man einander. Solche Leute verstehen das Gesetz in seinem innersten Sinn (V. 14). Wo die alte selbstsüchtige Gesinnung herrscht, beißt und frißt man sich und die Gemeinde verschwindet.

Das Mittel gegen die Macht des Fleisches ist eine Hingabe an den Geist im Worte. Wo Gehorsam gegen das Wort herrscht, kann das Fleisch nicht durchbrechen. Aber die Feindschaft zwischen Geist und Fleisch werden wir stets erfahren. Das Hindernis des Fleisches in der Gemeinde zu Galatien war so stark, daß die Gemeinde nicht ausführte, was sie grundsätzlich wollte.

Eine Doppelherrschaft durch Geist und Gesetz ist in der Gemeinde nicht denkbar; entweder regiert uns der Geist oder das Gesetz. Wer uns regiert wird an den Werken offenbar. Die Werke des Fleisches sind gefährlich; sie schließen vom Reiche Gottes aus, während die Früchte des Geistes von dem Gesetze Gottes nicht verurteilt werden.

Die Christo angehören nehmen eine entschiedene Stellung gegen alles Fleisch ein. Sie begnügen sich nur mit der Kreuzigung des Fleisches und sind selig im Geisteswandel als solche, die im Geiste zum Leben gekommen sind.

Es gilt den ganzen Willen einzusetzen, um im Verkehr miteinander nicht Ehre zu suchen, wobei man sich selber entrüstet und andere haßt.

5. Die Wiederholung:— Man wiederhole an der Wandtafel und forsche bei den Sonntagsschülern nach dem Verständnis für die Bedeutung des Geistes und des Fleisches und für ihre Äußerungen.

6. Die gewissensmäßige Vertiefung:

a) Die Bewertung:

Für das Leben des Christen sind besonders wertvoll:

Die Freiheit von der Verdammnis und dem Zwang des Gesetzes.

Die Möglichkeit, in der Liebe das Gesetz zu erfüllen.

Der Wandel im Geist läßt das Fleisch nicht aufkommen.

Wir können Menschen werden, die die schönsten Werke tun.

Das Gesetz verdammt keinen Christen, der im Geiste wandelt.

Wir haben durch den Glauben durch

den Geist Jesu Christi die Kraft erlangt, unser eigenes böses Wesen zu töten.

b) Die Wertvergleichung:—

Vergleichen wir das, was dem Geistesmenschen und dem Fleischesmenschen wervoll ist:

Geistesfreiheit und Buchstabendienst.

Der Dienst der Liebe und das beißende und des fressende Wesen.

Die Früchte des Geistes und die Werke des Fleisches.

Der Segen der Fleischeskreuzigung und der Fluch des Auslebens des Fleisches.

c) Die Hervorhebung der Gnade Gottes.

Eine neue Kraft ist durch Jesum über uns gekommen.

Das Reich Gottes ist für alle Gläubigen aufgetan. Uns ist ein liebliches Gemeinschaftsleben geschenkt.

d Die Ablehnung der Gnade Gottes:—

Wer dem Geiste Gottes ungehorsam ist, zerstört die Gemeinde. Wer dem Fleische lebt, zerstört sein ewiges Glück. Wer das Fleisch nicht kreuzigt, zerstört sein Verhältnis mit dem Bruder.

e) Der Aufruf zur Tat:—

Wir wollen durch den Glauben an die volle Erlösung in Christo den Frieden unter den Menschen erhalten.

Wir wollen unser böses Wesen durch den Glauben im Gehorsam gegen Gottes Wort besiegen. Wir wollen Menschen werden, die nur Gutes in die Welt hineintragen.

Der Haupttext. — Matth. 26, 52: „Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen". Der Text zeigt uns, daß der Kampf des Fleisches niemals ein gutes Ende nehmen kann.

Sonntagsschul-Lektion für den 18. November

1. Die Wiederholung:— Man frage besonders nach der Kraft des Geistes und vergleiche das Leben im Geiste und das Leben nach dem Fleische.

Text der neuen Lektion:
Matth. 5:13—16; Apg. 2:41—47.

2. Die Zielangabe:— Die heutige Lektion zeigt uns die heilige Gemeinde Jesu Christi.

3. Die Vorbesprechung:— Alle Menschen, die an Jesum glauben und ihn lieben, lieben sich untereinander. Deshalb bilden sie eine Schar, unter der Jesus Christus regiert. In der Heiligen Schrift wird diese Schar die Gemeinde Jesu Christi genannt.

4. Die Darbietung:—

a) Die große Bedeutung der Gemeinde. Matth. 5, 13—14. Sie wird durch zwei Ausdrücke bezeichnet: Salz der Erde und Licht der Welt. Wie das Salz das Fleisch vor Fäulnis bewahrt, die Speise würzt und sie schmackhaft macht, so sollen die Jünger Jesu die sittliche Verderbnis der Menschen aufhalten, ihr Gewissen schärfen, sie zum Guten reizen und sie durch das Wort zum Glauben führen und sie vor Gott wohlgefällig machen.

Wie weit ist das Salz verbreitet? (Über die ganze Erde.) Wie weit geht die Wirksamkeit der Gemeinde? (über die ganze Erde.) Weshalb? (Weil Gottes Gnade für alle Menschen da ist.) Wie können die Jünger Jesu die Gnade Gottes allen Menschen bringen? (Durch die Predigt.)

Zeige auf einer Missionskarte, wie weit die Gemeinde schon des Herrn Wort erfüllt hat.

Das Salz, das nicht mehr wirkt, nennt der Herr dummes Salz. Es ist kraftlos und geschmacklos. Wie kann man dummes Salz salzen? (Es ist nicht möglich.) Was tut man damit? (Man schüttet es auf den

Weg und es wird zertreten.) So kann man für einen Menschen, der sich nicht durch die Gnade nützlich machen läßt, nichts mehr tun; er muß in ewige Schmach und Schande fallen.

Die Gemeinde ist nicht nur **Salz der Erde,** sondern auch **Licht der Welt.** Welche Wirkung hat das Licht? (Es scheint und wärmt.) So soll die Gemeinde die Welt mit Erkenntnis des Heils erfüllen und die Wärme der Liebe verbreiten. Das tun sie durch die Predigt des Evangeliums und durch Werke der Liebe. Welche beiden Dinge kann die Welt nicht entbehren? (Salz und Licht.) So ist die Gemeinde Jesu Christi auf der Erde auch notwendig. In welchem Lande will man die Gemeinde vertilgen? (In Rußland.) Was wird Rußland dadurch? (Ein unsittliches und heidnisches Land.)

b) Die Ausbreitung einer Gemeinde.— Annahme des Evangeliums, Taufe und Hinzutun der Getauften.

c) Der Aufbau der Gemeinde:— Die Gemeinde war nicht den eigenen Gedanken und Gefühlen überlassen, sodern sie hatte in der Lehre der Apostel eine sichere Richtschnur. Wir haben diese Richtschnur im Neuen Testament. Die Gläubigen gingen n. einer Richtschnur, sie hielt sie zusammen in d. Gemeinschaft, d. durch das Brotbrechen u. durch das Gebet gepflegt wurde. Der heilige Wandel in Einigkeit des Geistes vermehrte die Gottesfurcht. In dieser Mitte konnte der Herr Jesus sich durch Wunder und Zeichen offenbaren.

d) Die Einigkeit der Gemeinde:— Die Gemeinde war in der rechten Liebe. Da gab es keine Brüder, die unzufrieden waren und sich absonderten; sondern sie waren beisammen. Aber man mußte noch lernen, die vielen Gebetsversammlungen und den Broterwerb miteinander zu verbinden. Bei den vielen Versammlungen litt die Handarbeit und es mußte sich der Mangel einstellen. Dazu waren viele Leute aus Galiläa und aus andern Ländern, die hier in der neuen Gemeinde weilen wollten. Sie waren aber arm. Die Liebe der reicheren Brüder war so stark, daß sie ihr Hab und Gut gerne zum Wohl der Armen opferten. Mit Ernst kämpfte man gegen die Armut. Aber nichts geschah aus Zwang. Durch solche Unterstützung konnten alle täglich im Tempel an der Anbetung teilnehmen. Zu den Mahlzeiten ging man in die Häuser. Da nahmen alle mit Freuden die Nahrung zu sich. An die Mahlzeiten knüpfte man das Mahl des Herrn, wie man später das Liebesmahl und das Abendmahl miteinander verband.

Wenn die Gläubigen solche rechte Herzensstellung haben, dann kann der Herr täglich hinzutun, die durch den Glauben an Jesum errettet werden.

5. Die Wiederholung:— Welche Aufgaben hat die Gemeinde Jesu Christi? Warum vergleicht der Herr sie mit Salz und Licht? Wessen Kraft und Licht trägt die Gemeinde in die Welt? Auf welche Weise breiten sich die Gemeinden aus? Welche 4 Stöcke sollen in jeder lebendigen Gemeinde nach ihrer Gründung sich finden? Warum ist jedes notwendig? Warum ist die Gottesfurcht notwendig? Wie zeigt sich die Einigkeit?

6. Die Gewissensmäßige Vertiefung:—

a) Die Bewertung:—

Die Jünger Jesu werden von der Welt verfolgt und doch sind sie von der größten Bedeutung als Salz der Erde und Licht der Welt.

Eine gläubige Gemeinde ist für jeden Ort der Träger der Liebe.

Wenn die Gemeinde die vier notwendigen Stüche nach V. 42 hat, so kommt die Furcht Gottes über die Umgebung. Die Gemeinde Jesu Christi ordnet durch die Liebe das Verhältnis der Reichen zu den Armen in aller Ruhe. Die Liebe opfert da, wo die Welt das Eigentum festhält.

Der Gläubige nimmt das einfache Mahl mit einfältigem Herzen.

Liebende und opfernde Menschen sind angenehm.

b) Die Wertvergleichung:—

Die Jünger Jesu bewahren die Welt und die Gottlosen verderben die Erde. (1. Mose 6, 13 u. Offb. 19, 2.)

Das angenommene Wort des Evangeliums schafft eine segenbringende Gemeinde und das Wort der Großen dieser Erde zankende Parteien. Die Gläubigen tun wohl und teilen mit, und die Gottlosen vergießen um der irdischen Habe willen Menschenblut in Krieg und Revolutionen. Die Liebenden teilen aus (V. 45) und die Geizigen scharen zusammen.

Die Dankbaren nehmen die Mahlzeit mit Freuden (V. 47) und die Undankbaren mit Murren.

c) Die Hervorhebung der Gnade Gottes.

Gott gab der Welt in der Gemeinde eine erhaltende Kraft. Die Gemeinde hat alles Notwendige zur Stärkung. Während die Welt sich in Ratlosigkeit den Kopf zerbricht, wie Reiche und Arme beieinander wohnen sollen, hat Gott in der Gemeinde die Frage herrlich gelöst.

Heute gibt Gott uns auch noch die Möglichkeit in den Gottesdiensten beieinander zu sein. Der Herr Jesus ist heute auch noch bemüht, Leute zu retten und sie der Gemeinde hinzuzutun.

d) Die Ablehnung der Gnade Gottes:—

Die Spötter verwerfen das Evangelium zu ihrer Unseligkeit (Apgsch. 2, 13). Wer dem Evangelium nicht beständig gehorsam ist, kann dummes Salz werden. Wer nicht in der Gemeinschaft der Gläubigen bleibt, verliert seine Kraft, ein Segen zu sein.

e) Der Aufruf zur Tat:—

Wir wollen dem Evangelium gehorsam sein, damit wir nicht in Schmach und Schande kommen.

Wir wollen an der Richtschnur des Evangeliums festhalten und die Versammlungen der Gläubigen nicht verlassen.

Der Haupttext: Eph. 5, 30.— Es ist ein großer Segen, ein Glied der Gemeinde zu sein.

Sonntagsschul-Lektion für den 25. November

1. Die Wiederholung der vorigen Lektion. (Siehe die Wiederholungsfragen in der vorigen Lektion.) Wie können unsere Werke zur Ehre Gottes dienen? Wer wurde in die Pfingstgemeinde aufgenommen? Wie können wir das irdische Gut zum Segen gebrauchen? Was für ein Herz verträgt sich mit der Dankbarkeit?

Text der neuen Lektion: Matth. 25, 14—30.

2. Die Zielangabe:— Wir lernen aus der heutigen Lektion, wie wir nützliche Diener vor dem Herrn sein können.

3. Die Vorbesprechung: — Das Himmelreich ist das Reich unseres Herrn Jesu Christi und der Mensch ist ein Bild von Christo. Das Pfund war nach unserem Gelde ungefähr $2000.00. Ein jüdischer Herr konnte beim Wegziehen aus Palästina seine Sklaven nur mit ihrer Einwilligung mitnehmen, weshalb sie während seiner Abwesenheit aufs vorteilhafteste im Handel beschäftigt wurden.

4. Die Darbietung:—

a) Die Austeilung der Güter.

b) Der Gebrauch der Güter.

c) Die Rechenschaft.

d) Lohn und Strafe.

Man erzähle die Geschichte oder lese sie nach dem Wortlaut. Dann suche man die Personen, die Gegenstände und die Handlungen heraus, die ein Gleichnis von höheren Dingen sind und deute sie.

Der Mensch im Gleichnisse — Jesus Christus.

Er zog über Land — Jesu Himmelfahrt.
Die Knechte — Die Diener Christi.

Die Güter — Geistesgaben und Gnadengüter.

Nach dem Vermögen (V. 16) — Nach den angeborenen Naturgaben.

Der Handel — Die Benutzung der Gaben.

Das Vergraben — Die Gaben nicht brauchen.

Die Rechenschaft — Der Tag des Gerichts.

Der Lohn — Eine höhere Tätigkeit im 1000-jährigen Reiche.

Die Beschuldigung — Das böse Hadern mit Gott vom unnützen Knecht.

Die Entschuldigung — Zur Deckung der Untreue und des Mangels an Liebe.

Die Anschuldigung vom Herrn — Sie offenbart das böse Herz.

Die Abnahme des Pfundes — Der Verlust eden Gnadengutes und ein Untüchtigwerden zu weiteren Diensten.

Die Strafe — Die Ausstoßung aus der Gemeinschaft der Diener Gottes.

5. **Die Wiederholung:** — Man lasse die Geschichte nach Abschnitten erzählen und frage nach der Deutung. Nur wenn die Sonntagsschüler die Geschichte wissen und das Gleichnis verstehen kann man sie segensreich gewissensmäßig vertiefen.

6. **Gewissensmäßige Vertiefung:—**

a) **Die Bewertung:—**

Kein Knecht ist ohne Gut geblieben Jeder hat die Pflicht, damit zu handeln. Jeder hat die Gelegenheit zu handeln. Wir sind nur so weit verantwortlich, als wir Gaben haben. Die Verschiedenheit der Gaben macht den Dienst der Knechte mannigfaltig. Ohne unsere Schuld, aus Willkür wird niemand die Gabe abgenommen. Treue wird herrlich belohnt mit weiteren Diensten. Der Tag der Rechenschaft ist der Tag der höchsten Freude.

b) **Die Wertvergleichung:—**

Vergleiche die Menschen mit dem Bewußtsein vor Gott Knechte zu sein mit den Menschen, die da wissen, daß sie Gott nicht dienen.

Vergleiche den wirkenden Knecht und den faulen Knecht in der Stimmung.

Vergleiche die frohe Verantwortung und die Verantwortung in Furcht.

Vergleiche die Benennungen der Knechte am Jüngsten Gericht.

c) **Die Hervorhebung der Gnade Gottes.**

Gnade ist der Ruf in den Dienst, die Ausrüstung mit Gaben, die Gelegenheiten zu wirken, der Lohn am Tage des Gerichts.

d) **Die Ablehnung der Gnade Gottes:—**

Der unnütze Knecht verachtet die kleine Gabe, ließ absichtlich die Gelegenheiten zur Arbeit vorbei und erwarb sich Schrecken und Angst.

e) **Der Aufruf zur Tat:—**

Wir wollen zum Dienste bereit sein, wenn der Herr ruft, die erhaltenen Fähigkeiten für den Herrn gebrauchen, die Milde des Herrn stets ehren und kein unnützer Knecht werden.

Der Haupttext: Matth. 25, 21: „Das Wohlgefallen des Herrn an unserm Dienst ist unser höchster Lohn."

Von Rochestter, N. Y. berichten die folgende Brüder, daß ihre neue Adresse ist:

Rudolf Milbrandt,
246 Alexander St.
Rochester, N. Y.

Richard Schilke,
246 Alexander St.
Rochester, N. Y.

Sie übermitteln auch allen Schülern durch die „Antwort" einen Gruß und wünschen ihnen ein gesegnetes, neues Schuljahr in der Bibelschule.

Einige Antworten auf die Frage:

Wie kann man Schäze im Himmel sammeln?

Unsre Frage lautet heute,
Wie ich Schätze sammeln kann,
Schätze für die Welt dort droben.
Nun so fangen wir denn an:

Wenn als Kind ich friedsam lebe
Mit der Schwester und dem Hans,
Dann wird mir beschert dort oben
Laut dem Wort das Erdreich ganz.

Wenn ich das Gebot erfülle,
Das zuerst Verheißung hat,
Muß mir das ein Schatz dort werden,
Sonst würd' nicht Sein Wort zur Tat.

Und wenn ich als kleiner Junge
Mein klein Brüderlein treu wart',
Das gibt auch ein nettes Sümmchen,
Denn der Lohn auf Treue harrt.

Wenn ich einem durst'gen Manne
Ein Glas Wasser reichen kann,
Und ich tu's in Jesu Namen:
Solches rechnet Er mir an.

Wenn ich zu Mamachen sage:
„Geh' heut zur Versammlung nur!
Ich bleib bei der kleinen Grete."
Das gibt Schätze, das ist „sure".

Wenn bei Großpapa ich bleibe,
Statt zu spielen in dem Wald,
Bucht mir sicher dort ein Engel
Ein ganz anständ'ges Gehalt.

Selbst wenn wir ein Liedchen singen
Unserer alten Großmama,
Zählt es zu den ob'gen Dingen,
Und der Schatz ist wieder da.

Dieses alles kann ein Knabe
Und ein kleines Mädchen tun
Was wird wohl, wenn man erst größer?
Darum höre weiter nun:

Wer als Jüngling richtig sieget
über Satan, Sünd und Welt,
Für den ist als überwinder
Eine Krone dort bestellt.

Und wenn ich nach Winkler komme,
Dort die Bibelschul' besuch,
Wo ich mit den Bibellehrern
Graben kann im Bibelbuch.

Dann kann ich einmal als Lehrer
Andern zeigen an den Platz,
Und die Lehrer sollen glänzen
Ist das denn nicht auch ein Schatz?

Und wenn ich dann jemand finde,
Der im Winter wenig tut;
Und ich bring ihn zu der Schule,
Das gibt mir wohl auch ein Gut.

Ja, wenn ich erst „Onkel" werde
Und besitze eine Car,
Dann fahr ich und tröste Kranke,
Da gibt sogar etwas bar.

Und wenn ich noch reich sollt' werden
Hier in dieser Jammerwelt,
Dann wollt ich mit meinem Gelde
Reich bestellen das Erntefeld.

Und der ungerechte Mammon
Würde mir dort Hütten bau'n.
Sag mir, lieber Onkel Kröker,
Kann ich denn nicht hierauf traun?

Wenn als alter Greis ich endlich
In des Lebens Dämmerungsstund
Dicht bei meinem Heiland bleibend,
Bete für den Erdenrund,

Und ich hüte wie als Knabe
Meine Enkel treu und zart,
Ob mir nicht dafür im Himmel
Schätze würden aufbewahrt?

Nun, es gibt ja noch sehr vieles
Was man Ihnen sagen könnt'
Doch genug für eine Bibel—
Ach, wär sie mir doch vergönnt!

Dieses schickt ein kleiner Knabe,
Niemand kennt ihn dort einmal;
Doch sein Name klingt nicht häßlich:
Er heißt David Nachtigal.

Anmerkung:—Diese Antwort wurde eingesandt auf die Frage „Wie kann man Schätze im Himmel sammeln?" Die Frage wurde von Br. A. A. Kröker den Kindern in der Arnaudter Sonntagsschule vorgelegt mit dem Versprechen, — eine Bibel demjenigen Sonntagsschüler zu schenken, der die Frage befriedigend beantwortet.

(Fortsetzung von Seite 198)

Lehrer J. G. Wiens—

1. **Die Gesundheitslehre.**— Die Fragen: Was ist meinem Körper nützlich? Was ist ihm schädlich? Wie handle ich bei Symptomen von Krankheiten? — drängen sich dem Menschen immer wieder auf. Nicht jeder findet sich in den medizinischen Werken zurecht, und da ist es wertvoll unter der Anleitung eines erfahrenen Missionars, der recht vielen Kranken dienen konnte, die elementarsten Kenntnisse in der Gesundheitspflege zu erhalten und ebenso Anleitung zum Gebrauch einer Haus-Apotheke.

2. **Die Predigt (Lehre und Praxis).**— Wurde in den früheren Klassen viel Gewicht auf die Form der Predigt gelegt, so betont der Lehrer jetzt mehr den **Inhalt** und die **Art** des Vortrages. Diese Stunden sollen zur Freimütigkeit erziehen.

3. **Die Christologie und die Ethik der Apostel.**— Da uns nach 2. Petri 1, 3 durch die Erkenntnis Christi allerlei göttliche Kraft, was zum Leben und zum göttlichen Wandel nötig ist, geschenkt wird, ist es notwendig, das Christusbild der Apostel richtig zu erfassen. — Wenn der Reichsgottesarbeiter das richtige Christusbild hat, wird er auch das Verhältnis für die Ethik der Apostel erhalten.

4. **Die theologischen Anschauungen der Urgemeinde.**— Weil unsere mennonitischen Gemeinden aus Prinzip sich allein nach der Urgemeinde bilden wollen, ist es für den Reichsgottesarbeiter von großer Bedeutung, die theologischen Anschauungen der Urgemeinde richtig zu erfassen.

5. **Das Studium der Pastoralbriefe,** — die in der Gemeindearbeit die ausschlaggebende Richtschnur bilden.

6. **Die Religionsgeschichte.**— Sie ist für jeden unentbehrlich, der heute die Heidenmission verstehen will.

Lehrer A. H. Unruh—

1. **Die Weltanschauungen der Neuzeit.**— In unsern Tagen kommt jeder Gemeinde-Arbeiter mit verschiedenen geistigen Strömungen in Berührung. Sich mit denselben auseinanderzusetzen, soll der Student durch den Unterricht in den Weltanschauungen befähigt werden.

2. **Die Sektenlehre.**— Es ist notwendig, Wahrheit und Irrtum in den verschiedenen Lehren zu unterscheiden.

3. **Das Studium der Bücher: Daniel, Sacharja und Offenbarung des Johannes.**— Es gibt Klarheit über die Nationen, Israel und Gemeinde.

4. **Die Hauptpunkte des Heilsplanes.**— Die prophetischen Aussagen über zukünftige Dinge kommen in besonderer Weise zur Besprechung.

5. **Ein Gang durch die Bibel.**— Die charakteristischen Merkmale der Bücher, das Verhältnis der Bücher zueinander und die Hauptwahrheiten der einzelnen Bücher, besonders die Entwicklung der Offenbarung im A. T.

Dieser **Lehrplan** der 5. Klasse zeigt, daß jeder, der sich an die Durcharbeitung derselben macht, tiefere Einführung in die Schrift erfährt. Es ist in dieser Klasse die Bibel das Haupttextbuch.

Winkler, den 18. Oktober, 1934. A. H. Unruh.

Bücherbesprechung.

Ernst Modersohn „Paulus ein Apostel Jesu Christi"

in fünf Teilen, kartoniert in vier Bänden, zu kaufen im Verlag „Harfe" Bad-Blankenburg, Thür. Wald, Germany.

1. Band (1. und 2. Teile) . . . . RM 3.75
2. Band (3. Teil) . . . . .RM 4.25
3. Band (4. Teil) . . . . RM 3.50
4. Band (5. Teil) . . . . RM 3.40

insgesamt RM 14.09 oder bei $6.00, das Werk zählt 1102 Seiten.

„Hier ist ein Werk, welches den Paulus als den Apostel Jesu Christi schildert und unter der Feder des gediegenen Evangelisten E. Modersohn hervorgegangen ist. Wer Modersohns Schriften gelesen hat, wird auch gerne zu diesem Werke greifen. Wer etwas Gründliches, etwas Tiefes und doch leicht Faßbares über den Apostel Paulus haben möchte, der greife zu dieser Ausgabe. Der bekannte Evangelist schildert die einzelnen feinen Züge dieses großen Charakters unter den Aposteln, andererseits gibt er in diesem Werk ein Gesamtbild zu seinem Charakter, der wohl von allen Reichsgottesarbeitern unter den Heiden der größere ist. Einen großen Segen gewinnt jeder Leser, — ob Lehrer oder Student, — ob Prediger oder Laie."

Anfragen bezüglich dieses Werkes richte man an

G. J. Reimer, Winkler Bible School, Winkler, Manitoba, Canada.